

Auf der Suche nach dem "Kaufmännischen" mit Mitteln der Berufsforschung - Ziele und Methoden bei der Erforschung der kaufmännischen Aus- und Fortbildungsberufe

Kaiser, Franz

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

W. Bertelsmann Verlag

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Kaiser, F. (2015). Auf der Suche nach dem "Kaufmännischen" mit Mitteln der Berufsforschung - Ziele und Methoden bei der Erforschung der kaufmännischen Aus- und Fortbildungsberufe. In R. Brötz, & F. Kaiser (Hrsg.), *Kaufmännische Berufe - Charakteristik, Vielfalt und Perspektiven* (S. 15-47). Bielefeld: W. Bertelsmann Verlag. <https://doi.org/10.3278/111-073w015>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-SA Lizenz (Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-SA Licence (Attribution-ShareAlike). For more information see: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0>



Auf der Suche nach dem "Kaufmännischen" mit Mitteln der Berufsforschung

- Ziele und Methoden bei der Erforschung der kaufmännischen
Aus- und Fortbildungsberufe

DOI: 10.3278/111-073w015

Erscheinungsjahr: 2015

Schlagerworte: Berufsausbildung, Berufsforschung, Kaufmann

Mit den wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Veränderungen geht die bildungspolitische Frage einher, was unter kaufmännischen Dienstleistungen zu verstehen ist und was das kaufmännische Denken und Handeln prägt bzw. welche Qualifikationen zur Bewältigung der künftigen Anforderungen an berufliche Facharbeit in diesem Feld erforderlich sind. Dies geschieht vor dem Hintergrund einer bildungspolitischen Debatte über die Verbesserungen der Ausbildungsqualität und der Arbeitsmarktchancen sowie im Zusammenhang mit der Schaffung von Berufsfamilien, aber auch der Anrechenbarkeit kaufmännischer Ausbildungsleistungen auf die Zulassung zu Fortbildungsprüfungen.

Diese Publikation ist unter folgender Creative-Commons-Lizenz veröffentlicht:



Creative Commons Namensnennung - Weitergabe unter gleichen Bedingungen 3.0 Deutschland Lizenz
<http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/de/>

Franz Kaiser

► Auf der Suche nach dem „Kaufmännischen“ mit Mitteln der Berufsforschung – Ziele und Methoden bei der Erforschung der kaufmännischen Aus- und Fortbildungsberufe unter besonderer Berücksichtigung der Ordnungsmittelanalyse

1. Einleitung

Wirkliches Neuland in einer Wissenschaft kann wohl nur gewonnen werden, wenn man an einer entscheidenden Stelle bereit ist, den Grund zu verlassen, auf dem die bisherige Wissenschaft ruht, und gewissermaßen ins Leere zu springen.

WERNER HEISENBERG, dt. Physiker

Eine der Kernaufgaben des Bundesinstituts für Berufsbildung ist die Neuordnung von Aus- und Fortbildungsberufen auf der Grundlage des Berufsbildungsgesetzes (§ 90 BBiG). Daneben trägt es mit eigenen Forschungsleistungen zur Berufsbildungsforschung bei (FRANK/WALDEN/WEISS 2010). In der Abteilung „Ordnung der Berufsbildung“, in der die Entwicklung der Berufe angesiedelt ist, beziehen sich die Forschungsprojekte auf die Ordnungsarbeit selbst und lassen sich in Qualifikationsbestands-, Qualifikationsverwertungs- und Qualifikationsentwicklungsforschung unterscheiden (BIBB 2007).¹

Der Fokus des hier vorgestellten Projektes auf die kaufmännischen Berufe erfolgt aufgrund der bestehenden Forschungsdefizite und der gestiegenen Bedeutung. So ist die Zahl der kaufmännischen Ausbildungsberufe in Deutschland von 36 im Jahr 1980 auf 57 Berufe in 2011 angestiegen und hat sich entlang der zunehmenden Spezialisierung von Branchen

1 Die Qualifikationsbestandsforschung vergleicht Ausbildungsinhalte und curriculare Strukturen und prüft die Gemeinsamkeiten und Unterschiede von Berufen oder auch innerhalb eines Berufsumfeldes. Der Verwertung von Qualifikationen wendet sich die Qualifikationsverwertungsforschung zu. Hier sind neben den bekannten Erwerbstätigenbefragungen des BIBB auch die Evaluationen von Aus- und Fortbildungsordnungen zuzuordnen. Zur Qualifikationsentwicklungsforschung gehört die Früherkennung, der Branchendialog in Berufsfachgruppen wie die eigentliche Entwicklungsarbeit in Sachverständigenverfahren der Neuordnung, die durch Expertisen unterstützt werden.

und Tätigkeiten weiter ausdifferenziert (KAISER 2014). Die Mehrzahl aller Ausbildungsverhältnisse befindet sich im Dienstleistungsbereich (in dem der kaufmännische Sektor einen wesentlichen Anteil einnimmt), der damit den gewerblich-technischen Bereich seit Ende der 1990er-Jahre überflügelt hat. Geringfügig über 40 % aller Ausbildungsverhältnisse bestehen in kaufmännischen Berufen (BIBB 2013). Zugleich ist die geregelte kaufmännische Berufsbildung verglichen mit der auf den mittelalterlichen Zunftregelungen des Handwerks basierenden und davon abgeleiteten gewerblich-technischen und industriellen Aus- und Fortbildung noch relativ jung. Dies mag auch ein Grund dafür sein, weshalb die kaufmännischen Berufe bislang seltener Gegenstand der Berufsforschung waren.

Mit den wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Veränderungen geht die bildungspolitische Frage einher, was unter kaufmännischen Dienstleistungen zu verstehen ist und was das kaufmännische Denken und Handeln prägt bzw. welche Qualifikationen zur Bewältigung der künftigen Anforderungen an berufliche Facharbeit in diesem Feld erforderlich sind. Dies geschieht vor dem Hintergrund einer bildungspolitischen Debatte über die Verbesserungen der Ausbildungsqualität und der Arbeitsmarktchancen sowie im Zusammenhang mit der Schaffung von Berufsfamilien, aber auch der Anrechenbarkeit kaufmännischer Ausbildungsleistungen auf die Zulassung zu Fortbildungsprüfungen.

Die Erforschung der inneren Verwandtschaft dieser Berufe ist auch notwendig, um Möglichkeiten der Gruppierung im Hinblick auf eine wohnortnahe Beschulung in der Berufsausbildung auszuloten (BMBF 2008). Eine Fragestellung, die in Anbetracht des demografischen Wandels wichtiger wird und den Lernort Berufsschule in besonderer Weise tangiert. Ebenso lässt sich die Neuordnungsarbeit effizienter gestalten, wenn auf Qualifikationsstandards (Berufsbildpositionen und Lernziele) für die kaufmännischen Ausbildungsberufe zurückgegriffen werden kann. Zudem erleichtert ein systematischer Einblick in die Inhalte die Berufswahl, die wechselseitige Anerkennung von Ausbildungsinhalten, die systematische Weiterentwicklung des kaufmännischen Unterrichts an den berufsbildenden Schulen (KECK/WEYMAR/DIEPOLD 1997) und ggf. die Anrechnung auf akademische Bildungsgänge (WILBERS 2014) insbesondere bei Fortbildungsberufen.

Dies waren Beweggründe, um die kaufmännischen Berufe in ihrer Gesamtheit in den Fokus eines BIBB-Forschungsprojektes unter dem Titel: „Gemeinsamkeiten und Unterschiede kaufmännisch-betriebswirtschaftlicher Aus- und Fortbildungsberufe“ zu stellen.² Das Projekt wurde von 2009 bis 2013 durchgeführt. Um die Erfahrungen aus Wissenschaft, Politik und Ordnungspraxis in das Projekt einzubinden und auch den Transfer der Ergebnisse aus den

2 Das Projekt, dessen initiiender Gedanke von Benedikt Peppinghaus ausging, stand unter der Leitung von Rainer BRÖTZ und Dr. Franz KAISER und beteiligte über die genannten Personen hinaus phasenweise die nachfolgenden Kolleginnen und Kollegen am Bundesinstitut für Berufsbildung: Dr. Silvia ANNEN, Dr. Christin BRINGS, Dr. Anke KOCK, Anita KRIEGER, Isabelle NOACK, Tristan SCHAAL, Nicole NIES und insbesondere in der Codierungsphase drei Diplomanden und weitere studentische Hilfskräfte. Kritisch-konstruktive Beratung und Begleitung erfolgte auch von den anderen Kolleginnen und Kollegen im Arbeitsbereich, der für die Erforschung und Entwicklung der kaufmännischen Berufe zuständig ist, sowie durch die Mitglieder des Projektbeirates und in methodischer Hinsicht durch GESIS Mannheim.

unterschiedlichen Disziplinen zu gewährleisten, wurden vor Beginn des Projektes und gegen Ende Fachtagungen durchgeführt und dokumentiert (BRÖTZ/SCHAPFEL-KAISER 2009).

Der nachfolgende Beitrag gibt die zentralen Forschungsfragen des Projekts als Ausgangspunkt wieder, führt grundlegend in die gewählte methodische Gesamtkonzeption ein, zeichnet die Überlegungen und Diskurse innerhalb des Projektverlaufs nach und verdeutlicht dabei, dass es sich aus mehreren Teilprojekten zusammensetzt. Die Teilprojekte werden zunächst in einem Überblick dargestellt und im Hinblick auf die Forschungsfragen begründet. Anschließend erfolgt eine vertiefte Darstellung der Vorgehensweise bei der Inhaltsanalyse der Ordnungsmittel einschließlich der damit verbundenen Qualitätssicherungsmaßnahmen. Die Reflexion und Bewertung des Vorgehens bei der Inhaltsanalyse sowie der Gesamtkonzeption des Projekts stellen den Abschluss dar.³

2. Ausgangspunkte, Fragestellungen und Gesamtdesign

Ziel des Projekts ist die Entwicklung einer empirisch und hermeneutisch basierten Konzeption des kaufmännischen Denkens und Handelns (siehe dazu den Beitrag von BRÖTZ/KAISER im vorliegenden Band) sowie die Vorlage differenzierter Befunde zu Qualifikationsanforderungen der kaufmännischen Berufstätigkeit für die künftige Gestaltung der Neuordnungsarbeit. Die Herausarbeitung von Gemeinsamkeiten kaufmännischer Berufsbildungsinhalte und Ausbildungsziele sollen der Konstruktion berufsübergreifender Kernqualifikationen kaufmännischer Berufe dienen. Diese werden als Voraussetzungen für die Berufsausübung in allen kaufmännischen Berufsfeldern verstanden, die ein Fundament kaufmännischer Ausbildungsstandards bilden können, wenngleich sie je nach Beruf unterschiedlich stark ausgeprägt sind. Damit trägt das Forschungsprojekt zu einer besseren Systematisierung und Standardisierung der kaufmännischen Aus- und Fortbildungsberufe bei. Daneben sollten mit dem Projekt auch Erkenntnisse für den wissenschaftlichen Diskurs entwickelt (KREMER/TRAMM/WILBERS 2014) und ein methodisches Instrumentarium zur Verfügung gestellt werden, das es ermöglicht, vergleichende Untersuchungen in bestimmten Zeitabständen durchführen zu können.

Zentrale Forschungsfragen des Projekts waren:

1. Welche Qualifikationsanforderungen sind kennzeichnend für kaufmännisch-betriebswirtschaftliche Berufe? Liegt ihnen ein gemeinsames kaufmännisches Verständnis im Sinne einer gemeinsamen Handlungslogik und habituellem Ähnlichkeiten zugrunde?
2. Lassen sich Gemeinsamkeiten und Unterschiede in Zielen und Inhalten kaufmännisch-betriebswirtschaftlicher Aus- und Fortbildungsberufe beschreiben und systematisieren?

3 In den nachfolgenden Beiträgen des vorliegenden Bandes werden Ergebnisse aus der Inhaltsanalyse dargestellt. Der Beitrag von ANNEN und TIEMANN beinhaltet die Darstellung der methodischen Vorgehensweise sowie ausgewählter Ergebnisse der Erwerbstätigenbefragung, der Beitrag von KAISER und KOCK die abweichende Vorgehensweise bei der Fortbildungsmittelanalyse, der Beitrag von BRÖTZ und KOCK das Vorgehen bei der Berufsgruppenbildung und der Beitrag von KOCK und ROSENHECK die methodischen Überlegungen beim Vergleich mit der Schweiz. Die grundlegenden hermeneutischen Studien von HAIPETER und REINISCH sind bereits in eigenständigen Diskussionspapieren veröffentlicht, sodass auf die Beschreibung der dortigen Vorgehensweise an dieser einführenden Stelle ebenso verzichtet wird.

3. Können die Berufe anhand ihrer Gemeinsamkeiten und Unterschiede gruppiert werden?
4. Was unterscheidet die Qualifikationen in kaufmännischen Fortbildungsberufen von denen der Ausbildungsberufe?
5. Können überfachliche Qualifikationen in den Ordnungsmitteln und in der Berufspraxis ausgemacht werden?
6. Gibt es bei ausgebildeten Kaufleuten Gemeinsamkeiten in der Beschreibung des Kaufmännischen in ihren Berufen?
7. Welche Qualifikationen werden vorwiegend an welchem Lernort vermittelt?
8. Geben die Ordnungskonzepte der kaufmännischen Berufe in der Schweiz und in Österreich Hinweise auf andere Beschreibungsmerkmale?
9. Sind in den Aus- und Fortbildungsregelungen auch Ziele nachhaltigen Wirtschaftens und der Befähigung zur individuellen Arbeits- und Lebensgestaltung sowie die Förderung der ethischen Urteilsbildung enthalten?

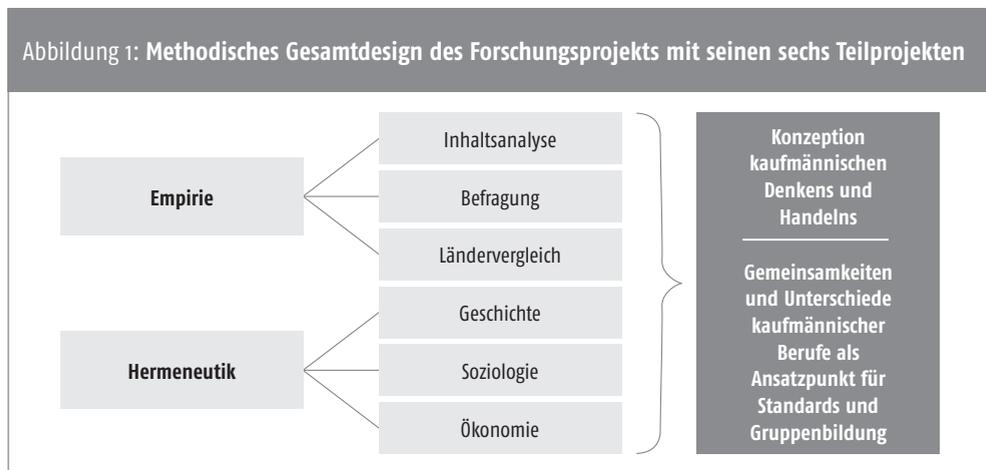
Auf dieser Grundlage wurden folgende Hypothesen formuliert:

1. Kaufmännische Berufe lassen sich anhand ihrer typischen Aufgaben kategorisieren. Dieses Kategoriensystem kann für die Formulierung allgemeiner, einzelberufsübergreifender kaufmännischer Kernqualifikationen herangezogen werden und die Gestaltung von Standards kaufmännisch-betriebswirtschaftlicher Aus- und Fortbildungsberufe im Hinblick auf Anforderungsprofile für Berufsgruppen/Berufsfamilien unterstützen.
2. Anforderungen, die sich aus der Individualisierung von Lebensläufen, der Flexibilisierung von Lernwegen sowie der nachhaltigen Wirtschaftsorientierung und der zunehmenden Bedeutung der Ethik kaufmännischen Handelns ergeben, finden nur geringe Berücksichtigung in der Gestaltung von Aus- und Fortbildungsordnungen sowie Rahmenlehrplänen, haben aber eine zunehmende Bedeutung in der beruflichen Praxis der Kaufleute.
3. Betriebswirtschaftlich-analytische Qualifikationen zur Steuerung und Bewertung von Arbeits- und Geschäftsprozessen sowie die Fähigkeit zur Gestaltung von Schnittstellen sind Kernqualifikationen kaufmännisch-betriebswirtschaftlicher Berufe.

Um zu diesen Fragen und Hypothesen Aussagen machen zu können, wurden drei empirisch ausgerichtete und drei hermeneutisch ausgerichtete Teilprojekte durchgeführt und deren Ergebnisse bewertet und aufeinander bezogen. Dazu gehörten:

- ▶ Systematische Inhaltsanalyse bestehender Aus- und Fortbildungsordnungen in Deutschland,
- ▶ Befragung von erwerbstätigen Kaufleuten im Nachgang zur BIBB/BAuA-Erwerbstätigenbefragung 2012,
- ▶ Vergleichsstudien zu kaufmännischen Berufsschneidungen und Anforderungen in der Schweiz und in Österreich,
- ▶ Erkenntnisse aus der Geschichte der kaufmännischen Berufe,
- ▶ Befunde der Soziologie der kaufmännischen Angestellten,

- ▶ Diskurse zu Beruf und Beruflichkeit,
- ▶ Analyse ökonomischer und wirtschaftspädagogischer Modelle.



Betrachten wir zunächst die hermeneutischen Teilprojekte. Bereits 2009 haben BRÖTZ und SCHAPFEL-KAISER grundlegende Beiträge aus der Wirtschaftspädagogik zur prägenden Qualifikation der Kaufleute (KUTSCHA sowie TRAMM 2009) veröffentlicht, in die auch ökonomische Grundmodelle eingeflossen sind.

Da Berufe mehr sind als nur ein Bündel von Tätigkeiten und Qualifikationen, sondern auch durch ihren Status und ihre kulturellen Traditionen geprägt sind, trug das Projekt wesentliche Erkenntnisse aus zwei Studien zusammen. Die Literaturstudie zur Geschichte der Kaufleute ging der Stellung der Kaufleute in der Gesellschaft sowie ihrer Organisation und Qualifikationsstrukturen von den Anfängen bis zum Ausgang des 19. Jahrhunderts nach. Anknüpfend an das Massenphänomen der kaufmännischen Angestellten untersuchte eine zweite Studie die Kaufleute zwischen Angestelltenstatus und Dienstleistungsarbeit vor dem Hintergrund des soziologischen Forschungsstandes. Die Studien wurden zusammengefasst und vom Projekt herausgegeben (REINISCH 2011, HAIPETER 2011).

Diese Studien wie auch die zuvor genannten wirtschaftspädagogischen Modellbildungen wurden um die Analyse vorhandener betriebs- und volkswirtschaftlicher (KAISER 2012) sowie wirtschaftsethischer (KAISER 2013 und TAFNER im vorliegenden Band) und dienstleistungsanalytischer Modelle ergänzt und fanden Eingang in die Konzeption kaufmännischen Denkens und Handelns (BRÖTZ/KAISER im nachfolgenden Beitrag). Außerdem bildeten sie den theoretischen Ausgangspunkt der Erwerbstätigenbefragung (ANNEN/TIEMANN im vorliegenden Band).

Für die Empirie erfolgte ein schrittweises Vorgehen. Für die Inhaltsanalyse der Aus- und Fortbildungsordnungen wurden eigenständige methodologische Entwicklungsarbeiten vorgenommen, auf die nachfolgend detailliert eingegangen wird. Erst als das Kategorienschema für die Analyse (nachfolgend Codebaum genannt) entwickelt war, konnte dieses für die

Analyse der Berufsstrukturen in der Schweiz und in Österreich genutzt werden (vgl. die Vergleichsanalyse zur Schweiz von KOCK und ROSENHECK im vorliegenden Band) und die vorläufigen Ergebnisse der Inhaltsanalyse in die Befragung der erwerbstätigen Kaufleute einfließen. Die Zusatzbefragung baut auf dem Basisdatensatz der BIBB/BAuA-Erwerbstätigenbefragung 2011/2012 auf und verknüpft diesen mit zusätzlichen Ergebnissen aus der Nachbefragung einer spezialisierten „kaufmännischen“ Stichprobe von 2.304 Befragten.

3. Die systematische Analyse der kaufmännischen Ausbildungsberufe

3.1 Stand der Forschung

Ehe mit der systematischen Inhaltsanalyse begonnen wurde, waren bereits die vorhandenen Forschungsansätze, die Gemeinsamkeiten und Unterschiede von Berufen insbesondere im kaufmännischen Segment untersuchten, aufgearbeitet. Dabei spielte vor allem der Forschungsansatz des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung aus den frühen 1970er-Jahren (SCHMIEL 1971) eine bedeutende Rolle. SCHMIEL versuchte seinerzeit, die Verwandtschaften zwischen den Berufen durch eine systematische Deckungsanalyse festzustellen. Ähnlichkeiten zwischen Berufen sollten sichtbar gemacht werden, um Unternehmen damit die Rekrutierung in Zeiten des Facharbeitermangels zu erleichtern und den Qualifizierten eine Erweiterung der Beschäftigungsperspektiven zu ermöglichen (ebd., S. 254 f.). Für den Vergleich wurden die Anforderungen der Ausbildungsordnungen aus dem Kontext gelöst und miteinander verglichen. Die Datengrundlage umfasste nicht die schulischen Rahmenlehrpläne und nur die Hälfte der heute bestehenden Ausbildungsberufe.

Abbildung 2: Auszug zu den Bürokaufleuten aus der Deckungsübersicht von Schmiel

Ausgangsberufe, deren Ausbildungseinheiten (AE) von den Ausbildungseinheiten der Vergleichsberufe zu 80 % und mehr abgedeckt werden, nach der Anzahl der Vergleichsberufe

Ausgangsberuf (abgedeckter Beruf)			Vergleichsberuf (abdeckender Beruf)			Deckungsgrad in %
BKZ	Berufsbezeichnung	AE	BKZ	Berufsbezeichnung	AE	
7120 I	Bürogehilfin	16	5113 I	Kaufmann im Groß- und Außenhandel	61	100
			6111 I	Kaufmannsgehilfe im Hotel- und Gaststättengewerbe	78	94
			7121 I	Bürokaufmann	41	88
			7122 I	Industriekaufmann	52	88
			5116 I	Kaufmann im Zeitungs- und Zeitschriftenverlag	48	81
			5133 I	Speditionskaufmann	48	81
			5136 I	Reisebürokaufmann	44	81
			5160 I	Einzelhandelskaufmann/Verkäuferin	66	81

Quelle: SCHMIEL 1971, S. 280

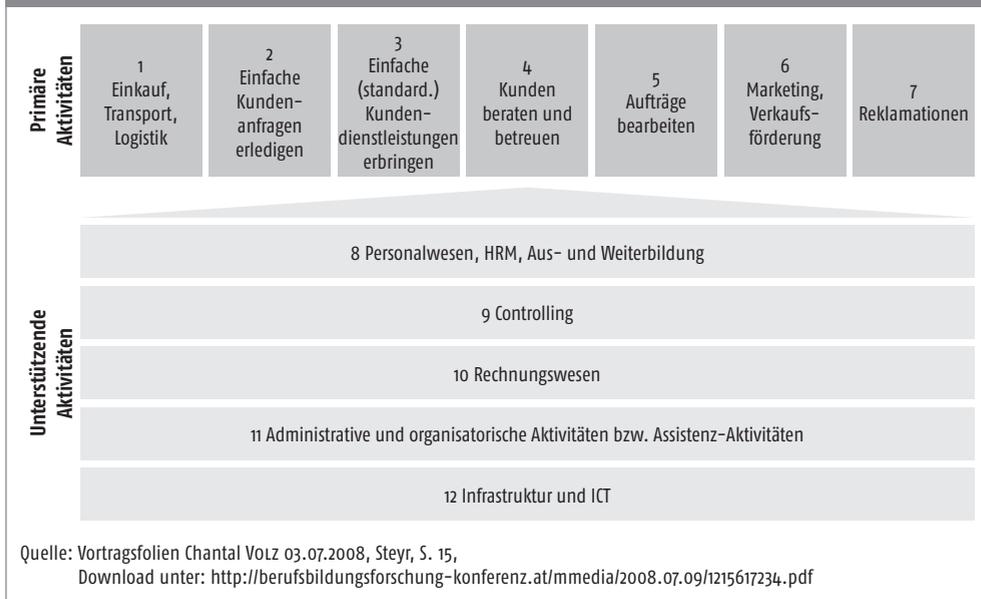
Damit entstand eine Gesamtmatrix der Berufe, die als Vorläufer für die Klassifikation der Berufe gewertet werden kann (TIEMANN/KAISER 2013), weshalb SCHMIEL selbst auch Bezug auf die Klassifikation von Tätigkeiten nimmt, die bereits für den US-amerikanischen Arbeitsmarkt vorlagen (SCHMIEL 1971, S. 266 f.). Insgesamt kam das Projekt trotz des aufwendigen Verfahrens, das seinerzeit noch mit Lochkarten erfolgte, auf ein unbefriedigendes Gesamtergebnis, das mit der Unüberschaubarkeit der Daten zusammenhing, aber auch mit der gleichzeitig mangelnden Qualität der Datengrundlage. SCHMIEL weist bei der Selbstkritik auch auf einen noch immer interessanten Zusammenhang hin: „Dieses Material – Ausbildungsordnungen und Blätter zur Berufskunde der einzelnen Ausbildungsberufe, die einerseits das einzige mit begrenztem Mittelaufwand verwendbare Material darstellten, andererseits auch Ausschließlichkeitscharakter besitzen – ist von großer Inhomogenität und messtheoretischer Unzulänglichkeit. Diese Mängel wurden durch kritische Analyse herausgearbeitet. Eine wichtige Aufgabe der zuständigen Institutionen muss darin gesehen werden, die Schwächen dieser Ausbildungsordnungen – Unvollständigkeit, Unterschiedlichkeit von Sprache und Begriffsverwendung, Verschiedenartigkeit der Abstraktionsebenen und Inhaltsangaben, fehlende Gewichtung der Inhaltsangaben und Unterschiedlichkeit der Altersstruktur – in einer den pragmatischen, theoretischen und methodischen Kriterien gerecht werdenden Weise zu beheben“ (ebd., S. 279). Zwar ist inzwischen, wie die aktuelle Inhaltsanalyse der kaufmännischen Berufe zeigt, eine Verbesserung im Hinblick auf Standardisierung der Verordnungen zu verzeichnen, dennoch bleiben seine Hinweise auf die Verständigung über Begriffe und Formulierungen über einzelne Berufe hinaus aktuell.

So bleibt im Hinblick auf diesen Ansatz festzuhalten, dass heute die Voraussetzungen für eine inhaltsanalytische Herangehensweise sowohl im Hinblick auf die Datenlage als auch im Hinblick auf die technischen Voraussetzungen deutlich besser sind. Dennoch bleiben die Fragen nach hinreichend bestimmten Begriffen und ob Merkmalszuordnungen zu einem Satz oder Sinnabschnitt einer Ausbildungsordnung (bei SCHMIEL „Ausbildungseinheit“) zu erfolgen haben, eine Herausforderung, zu der zwar die neuere Methodenforschung hilfreiche Hinweise gibt (MAYRING 2008), aber keine eindeutigen Entscheidungen liefert.

Der in der Schweiz vom Eidgenössischen Hochschulinstitut für Berufsbildung verfolgte Weg, über sogenannte Tätigkeitsanalysen zu Kerninhalten der kaufmännischen Grundbildung (entspricht der bundesdeutschen Ausbildung) zu gelangen (ZBINDEN-BÜHLER/VOLZ 2008), ähnelt der Neuordnungsarbeit, die regelmäßig in den Entwicklungsprojekten zur Aktualisierung oder Neuentwicklung von Berufen im Bundesinstitut für Berufsbildung erfolgt. Es wurden an Branchen orientierte Workshops mit betrieblichen Expertinnen und Experten durchgeführt, die relevante Tätigkeiten in Handlungssituationen beschreiben sollten. „... in dieser Phase identifizieren die Teilnehmenden pro Situation Kenntnisse, Fähigkeiten und Haltungen, die zur Bewältigung der Situation notwendig sind. Diese Informationen unterstützen die spätere Gruppierung und werden v. a. bei der Entwicklung des Bildungsplans genutzt“

(ZBINDEN-BÜHLER/VOLZ 2007, S.9). Die dann zusammengestellten 750 Handlungssituationen wurden in einem zweiten Schritt von weiteren Experten zu Situationsklassen gruppiert, die sich an dem St. Galler Managementmodell (DUBS 2004) orientieren (s. Abbildung 3).

Abbildung 3: Die 12 Situationsklassen der Schweizer Tätigkeitsanalyse von 2007



So wurden unterschiedliche Tätigkeitssituationen unter ein Unternehmensmodell subsumiert, unabhängig davon, ob dieses Modell für alle Branchen und Betriebsgrößen zutrifft. Dies war auch mit dem Ziel verbunden, an einem einheitlichen „Allbranchenberuf“ festzuhalten und dessen weitere Ausdifferenzierung in spezialisierte Ausbildungsberufe nicht zu befördern (ROSENHECK 2010).

Bei der Entwicklung des Analyseinstruments für die Auswertung der entsprechenden Verordnungen im Forschungsprojekt des BIBB sollte hingegen nicht auf eine bereits vorhandene Theorie oder ein Unternehmensmodell zurückgegriffen werden. Vielmehr wurde aus dem Material heraus eine Theorie entwickelt. Konkret bedeutet dies, dass das „geschriebene Wort“ der Dokumente entscheidend für eine Kategorienbildung ist (WOLF 2009) und die Interpretationsleistungen oder das Vorwissen des Bearbeiters eine möglichst geringe Rolle spielen. Ziel ist also die Entwicklung eines dokumentennahen Codebaums aus dem Prozess der Codierung der Dokumente heraus, um diese anschließend hinsichtlich ihrer Gemeinsamkeiten und Unterschiede zu analysieren. Hierbei lassen sich insbesondere die Ansätze der qualitativen Inhaltsanalyse nach MAYRING und die Grounded Theory (GT) nach STRAUSS und CORBIN unterscheiden, auf die nachfolgend eingegangen wird.

3.2 Methodische Ansätze der Inhaltsanalyse, computergestütztes Vorgehen und die Auswahl der einzubeziehenden Berufe

Ein Ansatz der kategorienbasierten Auswertung ist die von MAYRING beschriebene qualitative Inhaltsanalyse (QI), die mehrere Verfahrensweisen zur systematischen Textanalyse zusammenfasst. Sie wurde vor etwa 20 Jahren im Zusammenhang mit einer groß angelegten Interviewstudie zu den psychosozialen Auswirkungen von Arbeitslosigkeit entwickelt, wobei es um die qualitative Auswertung einer sehr großen Anzahl von Interviewtexten ging. Die QI dient also der systematischen, regelgeleiteten, qualitativen Analyse auch größerer Textcorpora. Die folgenden Grundgedanken inhaltsanalytischer Vorgehensweise sind zentral bei der Entwicklung einer qualitativen Inhaltsanalyse:

- ▶ Das Ziel der Analyse wird festgelegt.
- ▶ Das Textmaterial wird, einem Prozessmodell folgend, in Analyseeinheiten aufgeteilt und sukzessive bearbeitet.
- ▶ Die Analyseeinheiten werden in genau definierte und fundierte Kategorien zusammengefasst, die während des gesamten Analyseprozesses immer wieder neu überarbeitet werden.
- ▶ Die Gütekriterien wie die intersubjektive Nachvollziehbarkeit, die Vergleichbarkeit der Ergebnisse mit denen anderer Studien und die Durchführung von Reliabilitätsprüfungen sollen innerhalb des Analyseverfahrens berücksichtigt werden.

Die QI beschränkt sich nicht nur auf eine quantitative Analyse von Textmerkmalen, die offensichtlich in den Dokumenten zu finden sind, wie Wörter oder Begriffsfelder, sondern interpretiert das Material mithilfe von Kategorien. Diese Kategorienentwicklung erfolgt nicht automatisch, sondern geschieht in Form eines regelgeleiteten und expliziten Interpretationsaktes.

MAYRING unterscheidet hierbei den induktiven und den deduktiven Ansatz der Kategorienentwicklung. Bei seinem deduktiven Analyseansatz werden die Kategorien theoriegeleitet vor der Analyse gebildet und danach an das Material herangetragen. Das Analyseverfahren verläuft ausgehend von der Theorie hin zum konkreten Material. Die bereits vorhandene Theorie wird also am vorliegenden Material geprüft. Das im GUK-Projekt angewandte Analyseverfahren gleicht hingegen MAYRINGS induktiver Analyserichtung. Das Textmaterial dient als Ausgangspunkt und die Kategorien werden direkt aus dem Material heraus in einem Verallgemeinerungsprozess gewonnen und formuliert.⁴

Im Rahmen der QI schlägt MAYRING für die induktive Kategorienentwicklung ein Prozessmodell (s. Abbildung 4) vor.

Die inhaltsanalytischen Regeln im Sinne der zusammenfassenden QI schreiben für den Vorgang der induktiven Kategorienbildung vor, dass in einem ersten Schritt das Thema der Kategorien theoriegeleitet definiert wird. Dies dient der Selektion von unwesentlichem und abweichendem Material. Die Fragestellung der Analyse ist richtungsweisend zu sehen. Um

4 Vgl. MAYRING 2000, Abs. 10 und MAYRING/GLÄSER-ZIKUDA 2008, S. 10–13.

ein einheitliches Kategoriensystem zu erhalten, muss des Weiteren das Abstraktionsniveau der Kategorien festgelegt werden.

Abbildung 4: Prozessmodell der induktiven Kategorienbildung



In einem zweiten Schritt wird dann das Material sukzessive untersucht. Sobald das Selektionskriterium erstmalig im Material erfüllt ist, wird eine möglichst textnahe Überkategorie auf einem entsprechend abstrakten Level formuliert und gebildet. Bei nochmaliger Erfüllung des Selektionskriteriums wird dann entschieden, ob diese Textstelle unter die bereits gebildete Kategorie subsumiert werden kann oder eine neue Kategorie gebildet werden muss.⁵ Nachdem ein gewisser Teil des Materials durchgearbeitet wurde (ca. 10–50 Prozent des Materials), abhängig vom gesamten Volumen der Textcorpora, und nur noch wenig neue Kategorien gebildet werden mussten, kann mit der Revision des Kategoriensystems begonnen werden. Hierbei gilt es zu überprüfen, ob die Kategorien dem Analyseziel entsprechen und das Selektionskriterium und Abstraktionsniveau richtig gewählt wurden. Kommt es bei dieser Überprüfung zu Veränderungen, ist eine nochmalige Analyse des Materials erforderlich. Andernfalls kann mit dem endgültigen Materialdurchgang begonnen werden. Das Ergebnis ist ein Kategoriensystem zu einem bestimmten Thema, das durch konkrete Textpassagen mit dem Material verbunden ist (vgl. MAYRING 2008, S. 76).

Sind hingegen noch keine Konzeptionen im Vorfeld der Analyse vorhanden und soll aus der Auseinandersetzung mit dem Textmaterial, meist Interviews, eine Theorie gebildet werden,

5 Vgl. MAYRING 2008, S. 75–76 und MAYRING/GLÄSER-ZIKUDA 2008, S. 12–13.

so eignet sich die Vorgehensweise der GT. Bei ihr wird induktiv aus der Untersuchung des relevanten Gegenstandsbereiches eine Theorie abgeleitet (vgl. STRAUSS/CORBIN 1996, S. 7). Dieses Konzept einer Forschungsstrategie diente primär medizinsoziologischen Untersuchungen und wurde im Jahr 1978 von den Soziologen STRAUSS und GLASER ausgearbeitet und später von CORBIN weiterentwickelt und ausdifferenziert.⁶ Zentral geht es bei diesem Analysestil um Kategorien und die sorgfältige Codierung von Daten, die hauptsächlich durch eine tief gehende Untersuchung der Daten geschieht (vgl. STRAUSS/CORBIN 1996, S. 40). Kategorien dienen laut STRAUSS und CORBIN der Klassifikation von Konzepten, wobei Konzepte als eine konzeptuelle Bezeichnung von einzelnen Ereignissen oder Vorkommnissen definiert werden. Diese Klassifikation wird erstellt, wenn Konzepte miteinander verglichen werden und sich offensichtlich auf ähnliche Ereignisse beziehen. Konzepte werden also unter einem Konzept höherer Ordnung zusammengruppiert. Dieses so entstandene abstrakte Konzept wird als Kategorie bezeichnet (vgl. ebd., S. 43). Codieren wird in der GT als ein Prozess der Entwicklung von Konzepten in Auseinandersetzung mit empirischem Material verstanden, also der Prozess der Datenanalyse. Diese Vorgehensweise wird als theoretisches Codieren bezeichnet, d. h. auf eine Theorie hin arbeitendes Codieren.

Bei STRAUSS und CORBIN wird das „Offene Kodieren“ als der Prozess des Aufbrechens, Untersuchens, Vergleichens, Konzeptualisierens und Kategorisierens von Daten definiert. Dieser Codierprozess dient einem breiten und noch wenig geordneten Zugang zu dem Datenmaterial. Es ist der Analyseteil, der besonders dem Benennen und Kategorisieren des Gegenstandsbereichs mittels einer tief gehenden Untersuchung der Daten dient. Dieser erste analytische Schritt ist grundlegend für die weiterführende Analyse. Während dieses Prozesses werden die Daten in einzelne Teile aufgebrochen, untersucht und auf Gemeinsamkeiten und Unterschiede hin analysiert, um sie anschließend zahlreichen Codes zuzuordnen (vgl. FLICK 2007, S. 391). Die Codes können sich auf einzelne Worte, Sätze, Abschnitte oder den gesamten Text beziehen, wobei es sich empfiehlt, zunächst Zeile für Zeile vorzugehen (KUCKARTZ 2010, S. 76). „Das Codieren in der qualitativen Datenanalyse hat wenig zu tun mit dem Codieren z. B. eines standardisierten Fragebogens. Während es dort um das möglichst reliable Zuordnen von vordefinierten und operationalisierten Variablenwerten zu Merkmalsausprägungen geht, kommt es hier auf eine eher interpretative und heuristische Erschließung von vorerst nur als Annäherungswerten verstandenen Kategorien im Dialog mit den empirischen Daten an“ (BERG/MILMEISTER 2008, S. 7).

Bei beiden Vorgehensweisen werden vorhandene Aussagen und Texte neu aufgeschlüsselt und Abschnitte bestimmten Kategorien zugeordnet, die dem Text entnommen werden als sogenannte „in-vivo codes“ – Originalzitate des Textes, die einen Inhalt treffend beschreiben, oder eigene Begriffe, die definiert sind. In beiden Fällen sind zu den Kategorien Memos oder Definitionen anzulegen, die die verwendete Kategorie hinlänglich beschreiben. Codie-

6 Vgl. KUCKARTZ 2010, S. 73 und vgl. SCHAFFEL-KAISER 2008, S. 199.

ren wird also als die Zuordnung von Kategorien eines vorher definierten Kategoriensystems zu relevanten Textelementen begriffen und dient der gezielten Vorarbeit für das spätere Wiederfinden, Interpretieren und Analysieren von Textinhalten, d. h., der Text wird durch die Codierung nicht entbehrlich, sondern erschlossen und organisiert. Dabei können einem Text beliebig viele Codes zugeordnet werden (KUCKARTZ 2010, S. 57–70). Bei der Analyse der Ausbildungsordnungen wurden die beiden zuvor benannten Vorgehensweisen miteinander verknüpft. Einerseits wurde die induktive Vorgehensweise von MAYRING aufgegriffen, um die Codes nach mehrmaligem Codieren von einer kleinen Auswahl an Verordnungen immer stärker abzusichern, zu bearbeiten und mithilfe von Memos zu definieren, um sie schließlich als gesättigt zu betrachten. Andererseits diente die Entwicklung des Codebaums aus dem Textmaterial zugleich der Entwicklung einer Theorie, einer Konzeption des kaufmännischen Denkens und Handelns, ähnlich wie dies die GT vorsieht. Für diese Theorieentwicklung wurden allerdings mehrere Quellen und nicht nur die Inhaltsanalyse herangezogen (s. den nachfolgenden Beitrag von BRÖTZ/KAISER).

Die Inhaltsanalyse der relevanten Verordnungen geschah mithilfe des Computerprogramms MAXQDA 2007. MAYRING selbst verweist auf die Anwendbarkeit dieser Software für die qualitative Inhaltsanalyse (MAYRING 2000, Abs. 19). Hierbei handelt es sich um ein Programm, das vor allem für die qualitative Datenanalyse von wissenschaftlich orientierten Texten konzipiert wurde. Das Programm wurde in dem Projekt genutzt für:

- ▶ die Zuordnung von Kategorien/Codes zu ausgewählten Textabschnitten, das sogenannte Codieren;
- ▶ die Zusammenstellung aller zu einer Kategorie codierten Textpassagen, sodass eine Überprüfung der Qualität innerhalb einer Kategorie erfolgen kann;
- ▶ die visuellen Darstellungen von Kategorienzuordnungen und Kategorienüberschneidungen sowie den Export in Tabellenkalkulationsprogramme und damit verbundene Darstellungsmöglichkeiten;
- ▶ die lexikalische Suche nach Wörtern/Wortkombinationen in den Texten sowie
- ▶ die automatische Vercodung aufgrund von vorher erstellten Worthäufigkeitslisten (MAXQDA 2007, S. 63).

Grundlage der Analysearbeiten ist also die Codierung entsprechender Textstellen. Der elektronische Arbeitsprozess der Software MAXQDA funktioniert nach dem Prinzip, das früher auch auf Papier mithilfe von farbigen Markierungen oder Ausschneiden und Zuordnen erfolgte, jedoch wird das entsprechende Textsegment nicht aus dem Text geschnitten, sondern lediglich durch eine farbliche Markierung auf diese Stelle verwiesen (KUCKARTZ 2010, S. 126).

Das Codieren erzeugt in einem Teilfenster der Anwendung neben dem geöffneten Text eine farbliche Markierung.

Abbildung 5: Codierungsbeispiel bei der Ausbildungsordnung für Automobilkaufleute

..2 Einfaches Anwenden Personalsachbearbeitung	○	100	e) Betriebliche Vorgaben für Personaleinsatz und Arbeitszeitregelung anwenden
Personalsachbearbeitung ..2 Einfaches Anwenden	○	101	f) Aufgaben der Personalverwaltung bearbeiten
..3 Interpretieren Personalsachbearbeitung	○	102	g) Entgelte, Prämien und Provisionen nach vorgegebenen Schemata ermitteln und abrechnen

Bevor mit dem Codieren begonnen werden kann, wird die Codiereinheit definiert. Sie wurde grundsätzlich als ein vollständiger Satz festgelegt. Folgen jedoch mehrere Sätze hintereinander, die sich inhaltlich auf den gleichen Sachverhalt beziehen und nicht ein neues Lernziel darstellen (s. als Beispiel in Abbildung 5 die Lernziele e, f und g), werden diese Sätze als eine logische Sinneinheit codiert. Damit soll vermieden werden, dass unterschiedliche Ausgestaltungen von Verordnungen, der gleiche Sachverhalt wird einmal mit einem Satz, im anderen Fall mit mehreren Sätzen beschrieben, zu quantitativ unterschiedlichen Ergebnissen führen. Bei der Codierung der Rahmenlehrpläne wurde aufgrund der Komplexität der Sätze und der stilistischen Heterogenität der Texte nicht der einzelne Satz als Codiereinheit herangezogen, sondern überwiegend die Lernfelder als Sinneinheit bzw. Codiereinheit verstanden und verglichen. Weiterhin war die Codierung nur einzelner Wörter untersagt.

Bevor die gesamte Textmenge codiert wurde, wurde der Codebaum auf der Basis ausgewählter Verordnungen unterschiedlicher Wirtschaftsbereiche (Bankkaufmann/-frau, Kaufmann/-frau im Groß- und Außenhandel und Veranstaltungskaufmann/-frau) entwickelt. Erst als dieser weitgehend abgesichert erschien, wurden den Codes einzelne Schlagwörter zugeordnet, was eine automatische Codierung des gesamten Textvolumens ermöglichte. Sätze werden dann automatisch einem oder mehreren vorhandenen Codes zugewiesen. Diese Vorgehensweise der automatischen Codierung ist zwar nicht der „Königsweg“ der computergestützten Analyse qualitativer Daten, jedoch äußerst nützlich bei der Auswertung sehr großer Textmengen (KUCKARTZ 2010, S. 127 f.). Es entsteht so eine bereits vorcodierte Version, die dann noch geprüft und ggf. bearbeitet werden muss, aber gerade beim Codieren mit mehreren Personen einen gemeinsamen Ausgangspunkt bietet. Zweifelsfälle können anhand von Zuordnungsregeln, die bei den jeweiligen Codes hinterlegt sind, ausgeräumt oder in der Diskussion der beteiligten Codiererinnen und Codierer einheitlich entschieden werden.

Bevor jedoch mit der Analyse begonnen werden konnte, musste die Grundgesamtheit der zugrunde zu legenden Daten geklärt werden. Gestützt auf die Erkenntnisse aus dem ersten Expertenworkshop des Forschungsprojektes 2008 (BRÖTZ/SCHAPFEL-KAISER 2009) sowie das Erfahrungswissen der Teammitglieder bei der Gestaltung von Aus- und Fortbildungsordnungen wurden zunächst alle Ausbildungsberufe ausgewählt, die eine hohe Affinität und Bezug zu Aufgaben und Tätigkeiten besitzen, bei denen Qualifikationen im Umgang mit Kunden und

Kundinnen sowie Kenntnisse in den Bereichen Rechnungswesen, Ein- und Verkauf, Marketing und Vertrieb und der Steuerung von Kosten und Prozessen innerhalb von Unternehmen auf der Basis betriebswirtschaftlicher Modelle benötigt werden. Außerdem wurden die Berufsbezeichnungen hinsichtlich ihrer Affinität/Verwandtschaft zum Kaufmännischen berücksichtigt. Von den zunächst 57 Berufen wurden die Regelungen für die Tankwarte aufgrund ihres Alters (1952) und die für Kaufleute im Eisenbahn- und Straßenverkehr aufgrund ihrer geringen Vertragszahlen herausgenommen. Nach der erfolgten Analyse fiel auch der Fachangestellte für Bäderbetriebe aufgrund seiner hohen nicht kaufmännischen Ausbildungsanteile heraus.

Abbildung 6: Alphabetische Liste der in die Ausbildungsordnungsanalyse einbezogenen Berufe und ihr Erlassjahr

Automobilkaufmann/frau (1998)	Bankkaufmann/frau (1997)	Buchhändler/-in (1998)
Bürokaufmann/frau (1991)	Drogist/-in (1992)	Fachangestellte/-r für Bäderbetriebe ⁷ (1999)
Fachangestellte/-r für Bürokommunikation (1999)	Fachangestellte/-r für Markt- und Sozialforschung (2006)	Fachangestellte/-r für Medien und Informationsdienste (1998)
Fachangestellter/Fachangestellte für Arbeitsförderung (1999)	Fachkraft für Hafenlogistik (Seegüterkontrolleur/-in) (2006)	Fachkraft für Kurier-, Express- und Postdienstleistungen (2005)
Fachkraft für Lagerlogistik (2004)	Fachlagerist/-in (2004)	Fotomedienfachmann/frau (2008)
Hotelfachmann/Hotelfachfrau (1998)	Hotelkaufmann/frau (1998)	Immobilienkaufmann/frau (2006)
Industriekaufmann/frau (2002)	Informatikkaufmann/frau (1997)	Investmentfondskaufmann/frau (2003)
IT-System-Kaufmann/frau (1997)	Justizfachangestellte/-r (1998)	Kaufmann/frau für Bürokommunikation (1991)
Kaufmann/frau für Marketing-kommunikation (2006)	Kaufmann/frau für Versicherungen und Finanzen (2006)	Kaufmann/frau im Einzelhandel (2009)
Kaufmann/frau im Gesundheitswesen (2001)	Kaufmann/frau im Groß- und Außenhandel (2006)	Kaufmann/frau für audiovisuelle Medien (1998)
Kaufmann/frau für Dialogmarketing (2006)	Kaufmann/frau für Kurier-, Express- und Postdienstleistungen (2005)	Kaufmann/frau für Spedition und Logistikdienstleistung (2004)
Kaufmann/frau für Tourismus und Freizeit (2005)	Kaufmann/frau für Verkehrsservice (2004)	Luftverkehrskaufmann/frau (1960) ⁸
Medienkaufmann/frau Digital und Print (2006)	Musikfachhändler/-in (2009)	Notarfachangestellte/-r (1987)
Patentanwaltsfachangestellte/-r (1987)	Personaldienstleistungskaufmann/frau (2008)	Pharmazeutisch-kaufmännische/-r Angestellte/-r (1993)
Rechtsanwalts- und Notarfachangestellte/-r (1987)	Rechtsanwaltsfachangestellte/-r (1987)	Reiseverkehrskaufmann/frau (2005)
Schiffahrtskaufmann/frau (2004)	Servicefachkraft für Dialogmarketing (2006)	Servicekaufmann/frau im Luftverkehr (1998)
Sozialversicherungsfachangestellte/-r (1996)	Sport- und Fitnesskaufmann/frau (2007)	Sportfachmann/frau (2007)
Steuerfachangestellte/-r (1996)	Veranstaltungskaufmann/frau (2001)	Verkäufer/-in 2004
Verwaltungsfachangestellte/-r (1999)		

7 Nach Auswertung der inhaltsanalytischen Ergebnisse wurde dieser Beruf aus der kaufmännischen Familie aufgrund zu geringer Übereinstimmungen mit den Gemeinsamkeiten der anderen Berufe ausgeschlossen.

8 Zu diesem Beruf liegt kein schulischer Rahmenlehrplan vor.

3.3 Codebaumentwicklung – Unterscheidung nach Bereichen und Niveaustufen

Nach der Berufsauswahl und Dokumentenaufbereitung wurde als Ausgangspunkt für die Codebaumentwicklung bei den zunächst drei Ausbildungsordnungen der in aktuellen kaufmännischen Ausbildungsordnungen häufig benannte Bereich „Kaufmännische Steuerung und Kontrolle“ ausgewählt und auf Gemeinsamkeiten hin betrachtet. Hier fanden sich auf den ersten Blick Qualifikationen, die sich auf:

- ▶ Buchen von Geschäftsprozessen,
- ▶ Kosten- und Leistungsrechnung,
- ▶ Kalkulation sowie
- ▶ Statistiken und Controlling

beziehen.

In den dazugehörigen Rahmenlehrplänen fanden sich ähnliche Qualifikationen, häufig unter der Lernfeldbezeichnung „Geschäftsprozesse als Werteströme erfassen, dokumentieren und auswerten“. Um die Bildung von Kategorien auf dieser Grundlage zu evaluieren, wurden die Inhalte aus weiteren Ausbildungsordnungen und Rahmenlehrplänen mit ähnlich bezeichneten Lernfeldern und Abschnitten zusammengetragen. Dabei wurden einerseits Begriffe wie Inventur, Inventar, Finanzbuchführung, Gewinn- und Verlustrechnung gesammelt und nach einer gemeinsamen Überschrift dafür gesucht.

Mit der Auswertung von weiteren Dokumenten stieg die Zahl der Begriffe, und die anfänglich gewählten Kategorien ließen sich weiter ausdifferenzieren. Nach mehreren Auswertungsphasen konnten für den Bereich „Kaufmännische Steuerung und Kontrolle“ die Kategorien: internes und externes Rechnungswesen, Statistik/Controlling, Finanzierung, Steuern und Versicherungen etc. differenziert und mit weiteren Unterpunkten versehen werden. Nach mehreren Durchgängen an verschiedenen Ausbildungsordnungen ergaben sich keine Veränderungen mehr, und das entwickelte Kategorienschema war damit in diesem Bereich „gesättigt“ (vgl. MAYRING 2000). In dieser Weise wurde dem Anspruch Genüge getan, der Ordnungsmittelanalyse keine Theorien zugrunde zu legen, sondern die Kategorien (Codes) aus den Ordnungsmitteln selbst abzuleiten. „In gewissem Sinne beginnen die Codes eine eigene Sprache zu sprechen, entwickeln die Theorie über den Untersuchungsgegenstand, schaffen Modelle“ (SCHAPFEL-KAISER 2008, S. 200).

Das gleiche Verfahren wurde auch für die anderen Ausbildungsbereiche, wie z. B. Marketing und Vertrieb, Beratung sowie Verkauf und Auftragsabwicklung, durchgeführt.⁹

Im Fokus standen zunächst die gemeinsamen Inhalte, die sich aus den Kernaufgaben ableiten lassen oder sich um diese ranken. Die Abweichungen ließen sich wiederum unterteilen

9 Die vom Projektteam gewählten Codes folgen zunächst keiner einheitlichen Systematik im Sinne der Handlungs- und Prozessorientierung, vielmehr orientieren sie sich an Begriffen, die häufig in den kaufmännischen Ordnungsmitteln vorkommen und zu denen sich eine Fülle von Sinneinheiten (Sätze, Textstellen) zuordnen lassen.

in berufsfachliche Unterschiede, die den Beruf definieren, und Abweichungen und Besonderheiten, die nur vereinzelt oder in bestimmten Berufen mit spezifischen fachlichen, kaufmännischen Inhalten zu verorten sind.

Abbildung 7: Ausschnitt aus den Gemeinsamkeiten im Codebaum

Codesystem		37349
A Kaufmännische Gemeinsamkeiten		0
A 1 Kaufmännische Steuerung u...		0
A 1.1 Betriebliches Rechnun...		0
A 1.1.1 Internes Rechnu...		750
A 1.1.2 Externes Rechn...		411
A 1.1.3 Allgemeines Rec...		141
A 1.2 Steuern und Versicher...		0
A 1.2.1 Versicherungen		359
A 1.2.2 Steuern		280
A 1.3 Zahlungsverkehr		581
A 1.4 Statistik/ Controlling		574
A 1.5 Finanzierung/ Finanzwesen		308
A 2 Absatzwirtschaft		0
A 2.1 Beratung, Verkauf und...		0
A 2.1.1 Kundenberatung...		894
A 2.1.2 Verkauf und Auf...		489
A 2.1.3 Auftragsabwicklung		268
A 2.1.4 Kundenbindung		261
A 2.2 Marketing		878
A 2.3 Preis		417
A 2.4 Vertrieb		154
A 3 Information und Kommunikation		0
A 3.1 Textverarbeitung und ...		1074
A 3.2 Gesprächsführung und...		544
A 3.3 Information für betrieb...		494
A 3.4 Bürowirtschaftliche Abläufe		347
A 3.5 Präsentation		203

Damit entstand ein Abbild der wesentlichen Inhalte und Handlungsbereiche der kaufmännischen Berufe, widergespiegelt in einer Reihe von Codes, die nach Häufigkeit des Vorkommens geordnet wurden. Damit die Codes von allen Codierern einheitlich verwendet wurden (es waren phasenweise sieben Personen mit der Codierung von Aus- und Fortbildungsordnungen

befasst), wurden zu den Codes sogenannte Memos verfasst, die die jeweiligen Codes genauer beschrieben, mit Stichworten unterlegten und Hinweise zur Zuordnung von beispielhaften Textpassagen in Abgrenzung zu anderen Codes gaben. Der Einsatz des computergestützten Softwareinstruments MAXQDA ermöglichte eine übersichtliche Bearbeitung der einzelnen Ausbildungsordnungen mit einem identischen Codebaum durch mehrere Codierer. In Teamsitzungen wurden Zuordnungsprobleme permanent kommuniziert und die Definitionen und Codierregelungen angepasst. Dadurch und durch eine standardisierte Vorcodierung auf der Basis zugeordneter Suchwörter konnten sehr gute Werte hinsichtlich der Abweichung zwischen den Codierern erreicht werden.

Da nicht alle Inhalte in allen Berufen vorkamen, wurde unterschieden zwischen kaufmännischen Gemeinsamkeiten, Unterschieden und Besonderheiten sowie nicht kaufmännischen Qualifikationen als Hauptstruktur im Codebaum. Daneben wurden noch strukturelle Angaben wie Erlassjahr oder Beruf mit Ausdifferenzierungen (Wahlqualifikationen, Einsatzgebiete etc.) erfasst. Am Ende der Codierung sämtlicher Ausbildungsordnungen standen über 37.000 Codierungen auf der Grundlage von ca. 80 Codes.

In einem weiteren Schritt fand die Überprüfung des Codebaums und seiner Ergebnisse durch die Kontrastierung an gewerblich-technischen Berufen statt. Hierfür wurde auf BOHNSACKS Überlegungen rekurriert, die im Rückgriff auf MANNHEIMS dokumentarische Methode deutlich machen, dass Typenbildungen von Vergleichsgruppen abhängen und erst in der Kontrastierung zu anderen typisierbar sind (BOHNSACK 2001). Mithilfe der Kontrastierung wurde im GUK-Projekt versucht, die Gemeinsamkeiten der kaufmännischen mit den gewerblichen Berufen (also mit einer anderen Gruppe) kontextbezogen zu vergleichen – mit dem Ziel, die Typenbildung der kaufmännischen Berufe zu festigen und – falls erforderlich – den Codebaum zu revidieren. Dies wiederum trägt zur Schärfung des Profils des „Kaufmännischen“ bei. In Anlehnung an die beschriebene Methode wurden die gleichen Codes der Gemeinsamkeiten zugrunde gelegt, mit denen auch die kaufmännischen Ausbildungsberufe ausgewertet wurden. Zur Kontrastierung der 55 kaufmännisch-betriebswirtschaftlichen Berufe wurden drei gewerblich-technische Berufe (Zimmerer/-in [Bauhandwerk], Zerspanungsmechaniker/-in [Metallindustrie] und Chemielaborant/-in [Chemie]) ausgewählt und analysiert.

Die Analyse zeigt Codes mit vergleichbaren Inhalten bei allerdings unterschiedlichen Schwerpunkten. So steht bspw. die Qualitätssicherung beim Zimmerer in einem ganz anders zu bewertenden beruflichem Kontext als bei den Kaufleuten. Berufliche Inhalte bei Standardpositionen, beispielsweise im Bereich des Arbeitsschutzes und Gesundheit, sind bei den gewerblichen Berufen mit fachlichen Inhalten verbunden, da bei Nichteinhaltung von Gesetzen und Vorschriften Gefahr für Leib und Leben besteht und dies enger Bestandteil der Berufsqualifikation ist. Erkennbar wurden auch die berufsübergreifenden Qualifikationen wie die Organisation eigener Arbeit, Präsentation und Selbstständigkeit etc., die sich weitgehend in den meisten neu geordneten Berufen finden und kein Spezifikum der Kaufleute, sondern generelle Merkmale professionellen Handelns in Berufen sind.

Deutlich wurden durch die Kontrastierung mit den gewerblich-technischen Berufen die kaufmännischen Kernbereiche wie betriebliches Rechnungswesen/Controlling, Beratung und Verkauf, Marketing und Vertrieb, Logistik, aber auch die Berücksichtigung von rechtlichen und volkswirtschaftlichen Rahmenbedingungen, die sich in den gewerblich-technischen Berufen eher vereinzelt und auf niedriger Taxonomiestufe und in einem anderen kontextualen Zusammenhang finden. Die Kontrastierung führte zu einer Stabilisierung der kaufmännischen Gemeinsamkeiten und zu einer Bereinigung um Lernziele, die nun als übergreifende Qualifikationen in einem neuen Abschnitt C des Codebaums sichtbar sind (Abbildung 8).

Abbildung 8: Die übergreifenden Qualifikationen im Codebaum

Übergreifende Qualifikation	Anzahl
C Übergreifende Qualifikationen	0
C 1 Selbständigkeit-Persönlichkeitsentwicklung	765
C 2 Berufsbildung, Arbeits- und Sozialrecht	731
C 3 Arbeitsschutz und Gesundheit	477
C 4 Umweltschutz	438
C 5 Qualitätssicherung/ Qualitätsmanagement	377
C 6 Fremdsprachen/ interkulturelle Kompetenzen	252
C 7 Datenschutz/ Datensicherheit	223
C 8 Soziale und globale Nachhaltigkeit	202
C 9 Ethik	58

Die überarbeitete Struktur des Codebaums umfasst damit vier inhaltsbezogene Hauptbereiche:

- die kaufmännischen **Gemeinsamkeiten**, die den größten Anteil stellen,
- die **Vertiefungen und Besonderheiten**, die eine spezialisierte Fachlichkeit der jeweiligen Berufe kennzeichnen,
- die bereits erwähnten **übergreifenden Qualifikationen** und schließlich
- die **nicht kaufmännischen Bereiche**, wie bspw. die Wartung von Kopierern bei Fotomedienfachleuten.

Um auch die Intensität zu unterscheiden, mit der sich die verschiedenen Ausbildungsberufe mit den jeweiligen Handlungen und Inhalten befassen, wurden die Anforderungen nach Niveaus differenziert. Damit sollte zusätzlich zu der qualitativen Überprüfung, die in einzelnen Abschnitten dann erfolgte, wenn man über die Gruppierung von Berufen innerhalb der kaufmännischen Berufsfamilie entschied (s. den Beitrag von Brötz und Kock im vorliegenden Band), eine Unterscheidung vorgenommen werden können, auf welchem Niveau Tätigkeiten in Handlungsbereichen erfolgen und wie intensiv demzufolge eine Auseinandersetzung mit den Inhalten im Rahmen der Ausbildung erfolgt. Auf eine Orientierung an der zeitlichen Gliederung oder den angegebenen Unterrichtsstunden im Rahmenlehrplan für die Frage nach der Bedeutung für den einzelnen Beruf wurde verzichtet, da die Dauer der Befassung mit einzel-

nen Gegenständen in der Berufsausbildung zum Teil der Komplexität des Gegenstandes und nicht zwingend seiner Bedeutung für den Beruf entspricht.

Das hier entwickelte Konzept ist angelegt an die BLOOMSCHE Taxonomie und die Weiterentwicklungen von ANDERSON und KRATHWOHL (2001). Es unterscheidet, ob es sich um lediglich abrufbares Wissen, den Einsatz von Kenntnissen in Anwendungssituationen (STRAKA 2012, S. 463 ff.), Analyse, Interpretation, komplexe, überwiegend sozial-interaktive Situationen oder gar Entscheidungshandeln sowie kreatives Innovieren handelt und ist vergleichbar mit der Klassifikation, die auch PROTSCH zur Differenzierung der Anforderungen von Ausbildungsordnungen herangezogen hat (PROTSCH 2013, S. 19) und die auch Nähen zu den sechs Stufen der vollständigen Handlung (Informieren, Planen, Entscheiden, Ausführen, Kontrollieren und Bewerten, s. BAUER u. a. 2011) aufweisen.

Abbildung 9: Die Taxonomiestufen, deren Definition und die Hilfsverben für das automatische Codieren

Stufe	Anforderung/Bezeichnung	Verwendete Verben
1	Wissen: Kenntnisse erwerben und nachweisen, schlichtes Wissen, dass es etwas gibt	angeben, aufzählen, beschreiben, darstellen, einordnen, erläutern, erklären, darlegen, gewinnen, kennen, nennen, schildern
2	Einfaches Anwenden: Handeln unter der Berücksichtigung von einfachen Regeln und Anwendung einfacher Methoden	anbieten, anlegen, anwenden, abrechnen, absichern, abwickeln, anfertigen, annehmen, archivieren, aufnehmen, ausfüllen, aufzeigen, beantragen, beziehen, beachten, bearbeiten, beitragen, berechnen, beseitigen, bestätigen, bestellen, dokumentieren, durchführen, einhalten, einholen, einleiten, einsetzen, erarbeiten, ergreifen, erfassen, eröffnen, erörtern, erstellen, fertigmachen, führen, handeln, handhaben, korrespondieren, mahnen, mitarbeiten, mitgestalten, mitwirken, nutzen, organisieren, pflegen, umsetzen, übermitteln, verrechnen, vermeiden, verwenden, wahrnehmen, zuführen, zusammenstellen
3	Interpretieren: Handlungssituation und einfache Erfahrungen sowie kognitives Wissen werden gewichtet, geordnet und ggf. zusammengefasst	akquirieren, aufarbeiten, aufbereiten, auswählen, auseinandersetzen, begründen, beherrschen, delegieren, ermitteln, entwerfen, gegenüberstellen, generieren, herausarbeiten, herausstellen, interpretieren, recherchieren, segmentieren, unterscheiden, vergleichen, verstehen, zuordnen
4	Analysieren: Stoffgebiete, Handlungssituationen gliedern, prüfen und auswerten, Gemeinsamkeiten und Unterschiede sowie Regeln herausfinden	abgrenzen, ableiten, analysieren, auswerten, abwägen, abschätzen, Bedeutung darlegen, bewerten, erkennen, entwerfen, erörtern, evaluieren, festlegen, feststellen, gliedern, herausfinden, identifizieren, kontrollieren, konzipieren, nachbereiten, prognostizieren, prüfen, reflektieren, sicherstellen, strukturieren, überwachen, überprüfen, vorbereiten
5	Komplexes, situatives Handeln: Das Handeln folgt nicht mehr nur einfachen Regeln, sondern findet aufgrund des Wissens aus verschiedenen Zusammenhängen und dessen Interpretationen sowie aufgrund der Erfahrung aus anderen Handlungskontexten ggf. unter interaktiven Bedingungen statt	abstimmen, abschließen, beachten, aufklären, Anfragen beantworten, Auskünfte erteilen, Auskünfte einholen, beraten, berichten, berücksichtigen, bilden, buchen, einschätzen, etablieren, (Mitarbeiter-)Gespräch führen, informieren, hinterfragen, kommissionieren, koordinieren, kooperieren, leiten, Lösungen anbieten, moderieren, organisieren, präsentieren, repräsentieren, sichern, situationsgerecht handeln, systematisch aufbereiten, veranlassen, verhandeln, vertreiben, lösungsorientiert handeln, zielorientiert anwenden
6	Synthese: Elemente zusammenfügen, neue Strukturen durch eigenes Denken aufbauen	beurteilen, entscheiden, Stellung nehmen, verbinden, vorschlagen, Ziele setzen, zusammenfügen, Schlussfolgerungen ziehen
7	Innovatives Handeln: Das Handeln zielt auf die Herstellung einer neuen Situation und hat strategische und kreative Komponenten	budgetieren, entwickeln, (Mitarbeiter/-innen) fördern, (Mitarbeiter/-innen) führen, gestalten, managen, (Mitarbeiter/-innen) motivieren, optimieren, planen, nachbereiten (vollständige Handlung), steuern, weiterentwickeln

Den verwendeten sieben Taxonomiestufen (s. Abbildung 9) wurden Verben aus den Ordnungsmitteln zugeordnet. Nach dieser Methode lassen sich die Taxonomiestufen sowohl für die Ausbildungsordnung und den Rahmenlehrplan getrennt als auch für den Beruf insgesamt darstellen sowie die Häufigkeiten der Nennungen in den jeweiligen Taxonomiestufen zwischen den Berufen vergleichen. Dabei zeigt sich, dass die Mehrzahl der Nennungen bei den Ausbildungsordnungen eher im unteren und mittleren Bereich zu finden ist und weniger in den Bereichen Synthese und innovatives Handeln (siehe zum Vergleich mit den Fortbildungsordnungen KAISER/KOCK im vorliegenden Band.)

Die Zuordnung der Sinnabschnitte der untersuchten Texte anhand der Taxonomie erfolgte dann, wie auch die inhaltliche Zuordnung, durch individuelle Prüfung. Wurden in einem Satz mehrere Verben verwendet, so erfolgte eine Zuordnung zu der höheren Taxonomiestufe, es sei denn, es handelte sich um einen kleinen Nebensatz, der nicht so prägend für den beschriebenen Sachverhalt war.

3.4 Die Prüfung der Codierqualität – Sind die Daten nutzbar?

Es wurde bereits beschrieben, dass ein mehrschrittiges Vorgehen genutzt wurde, um eine hohe Qualität der gewonnenen Daten sicherzustellen. Wurden zuerst die Codes aus ähnlichen Abschnitten der Textgrundlagen entwickelt, so entstand auf dieser Grundlage anschließend schrittweise ein gemeinsamer Codebaum, der die gesamte Textgrundlage umfasste. Danach wurde anhand dessen automatisiert codiert und die Fehlcodierungen händisch bereinigt. Während dieses Arbeitsschrittes bestand die Möglichkeit der teilweise sieben unterschiedlichen Codiererinnen und Codierer, Textpassagen nicht unmittelbar zu codieren, sondern dies erst nach einem weiteren Treffen der Codierenden gemeinsam zu entscheiden und dann umzusetzen. Diese Form der „kommunikativen Validierung“¹⁰ diente dazu, das gemeinsame Verständnis der Kategorien weiterzuentwickeln und ggf. Änderungen und Ergänzungen am Codebaum vorzunehmen. Im letztgenannten Fall musste die zuvor codierte Textmenge erneut codiert werden. Damit dies nicht in nahezu abschließbarer Weise geschah, wurde sich so verständigt, dass im Bereich der Vertiefungen und Besonderheiten neue Kategorien von den Codierenden entwickelt und genutzt werden konnten. Diese wurden dann nach Abschluss der ersten Komplettcodierung von zwei Codierern durchgesehen und zu gemeinsamen Codes zusammengefasst, wenn ähnlich lautende Codes bei den verschiedenen Codierenden entstanden waren.

10 Handelt es sich bei der qualitativen Inhaltsanalyse um die Auswertung von Interviewtexten, so werden bei der kommunikativen Validierung untersuchte Personen in den weiteren Forschungsprozess mit einbezogen. Dies kann zum Beispiel durch die Diskussion eines Transkripts mit den beteiligten Personen zu einem späteren Zeitpunkt geschehen. So können diese einerseits ihre Zustimmung dazu geben, dass ihre Aussagen inhaltlich richtig erfasst wurden, und andererseits „die Strukturierung der Aussagen im Sinne der gesuchten komplexen Zusammenhänge“ (FLICK 2007, S. 325) erfolgen. Bei der Codierung im beschriebenen Fall waren erfahrene Kollegen aus dem „Neuordnungsgeschäft“ und unbedarfte Codierer beteiligt. Insofern fanden vergleichende Diskussionen über das geäußerte Verständnis von Sachverständigen zu bestimmten Formulierungen statt, die in die gemeinsame Interpretation einbezogen wurden.

Um trotz dieser vielfachen Stufen der Qualitätssicherung zu prüfen, ob die unterschiedlichen Codierenden in etwa gleich codiert haben, sodass die gewonnenen Daten unabhängig von den Codierern verglichen und genutzt werden können, musste die Intercoderreliabilität gemessen werden.

Diese Überprüfung erfolgte an ca. 10 Prozent des Textmaterials, bezogen auf die Ausbildungsberufe, Rahmenlehrpläne und Prüfungsregelungen. Die Ergebnisse geben Auskunft über die Sorgfalt der Codierer beim Codierungsprozess. So misst der Test die Übereinstimmungen der Codierungen zweier Codierer am selben Textmaterial. Wurden Kategorien und Codierregeln hinlänglich klar und eindeutig definiert, sollte das Ergebnis beider Codierungen identisch sein (FRÜH 2007, S. 188).

Für die Auswertung der Intercoderreliabilität wurde das nachfolgende Reliabilitätsmaß nach HOLSTI (vgl. 1969, S. 140) angewandt:

$$CR = \frac{2\ddot{U}}{C1 + C2}$$

CR = Codierreliabilität (Intercoderreliabilität)

Ü = Anzahl der übereinstimmenden Codierungen

C1 = Anzahl der Codierungen von Codierer 1

C2 = Anzahl der Codierungen von Codierer 2

Der so errechnete Reliabilitätskoeffizient liegt per Definition zwischen 0 (keine Übereinstimmung zwischen den Codierern) und 1 (völlige Übereinstimmung). Ob ein erreichter Wert gut ist oder nicht, hängt von der Zahl der zur Verfügung stehenden Kategorien ebenso ab wie von den Codierregeln. Lassen diese mehr Spielräume zu (ein Sinnabschnitt kann gleichzeitig mehreren Codes zugeordnet werden; es stehen nicht nur zwei, sondern über 80 Codes zur Verfügung), so kann ein niedriger Wert dennoch hinlänglich für die Datennutzung sein.

Nach intensiver Beratung mit zwei Expertinnen von GESIS in Mannheim¹¹ gestaltete sich die Intercoderreliabilitätsprüfung wie folgt:

Bevor die vorgenommenen Codierungen desselben Textmaterials des „Erstcodierers“ mit den Codierungen des „Zweitcodierers“ verglichen wurden, verständigte sich das Team zunächst darauf, dass verschiedene CR-Werte für das Projekt von Interesse sind. So wurden bei einem Teil der ausgewählten Texte quantitativ die Summen der vorgenommenen Codierungen und deren Übereinstimmungen verglichen und ein gesamter CR-Wert aller Dokumente (Ergebnis 1) ermittelt. Weiterhin wurden quantitativ die jeweiligen CR-Werte ermittelt, die sich für die Codes der Gemeinsamkeiten sowie die der Vertiefungen und Besonderheiten und die Taxonomie-Codierungen unter gesamter Betrachtung der Dokumente (Ergebnis 2) und getrennter Betrachtung je nach Dokumentarten (Ergebnis 3) ergeben.

11 Frau Cornelia ZÜLL und Frau Dr. Natalja MENOLD, Institut GESIS, Abteilung Survey Design and Methodology.

Für einen kleineren Teil der Dokumente wurden außerdem die CR-Werte errechnet, die sich bei einem qualitativen, dies bedeutet satzweisen Vergleich der Codierungen je Dokumentart ergeben (Ergebnis 4).

Mit ausschlaggebend für die Berechnung der CR ist die einheitliche Definition der Codiereinheit. Wie bereits dargelegt, wurden in dem Projekt Sinneinheiten festgelegt, die nun mehrere Worte, einen ganzen Satz oder auch mehrere Sätze umfassen konnten. Hieraus ergeben sich bereits Abweichungsmöglichkeiten, weil Abschnitte und Sätze nicht nur einem Code zugeordnet werden können, sondern auch Mehrfachcodierungen enthalten können, die sich teilweise nur auf einen Satz innerhalb des Abschnitts beziehen können.

Bei der Auswahl der Texte, die in die Prüfung der Inter-coder-Reliabilität einbezogen werden sollten, verständigte sich das Team darauf, dass die ausgewählten Berufe die Bandbreite der untersuchten Berufe abdecken sollten. Auch wurde bei der Auswahl beachtet, dass die jeweiligen Berufe von je einem anderen „Erstcodierer“ codiert wurden. Um auch quantitativ eine hinlänglich große Stichprobe von ca. 10 % zu erreichen, wurden 5 Berufe ausgewählt. Hierbei handelt es sich um die Ausbildungsordnungen, Prüfungsordnungen und Rahmenlehrpläne der Berufe Bürokaufmann/frau (Querschnittsberuf mit branchenübergreifender Einsetzbarkeit), Fachangestellte/-r für Arbeitsmarktförderung (Beruf des öffentlichen Dienstes), Fachkraft für Kurier-, Express- und Postdienstleistungen (Logistikberuf mit Branchenspezifität), Fotomedienfachmann/frau (Handelsberuf) und Rechtsanwaltsfachangestellte/-r (Rechtsberuf).

Innerhalb dieser Verordnungen erfolgte die Inter-coder-Reliabilitätsprüfung zunächst rein quantitativ anhand der Summen und Übereinstimmungen der einzelnen Codehäufigkeiten.

Konkret wurden dafür die jeweiligen Summen der vorgenommenen Codierungen des Codierers 1 (C1) und Codierers 2 (C2) errechnet. Anschließend wurden die quantitativen Übereinstimmungen (Ü) pro Code bzw. Subcode von C1 und C2 bestimmt.

Im folgenden Beispiel (Abbildung 10) wurde der Code 2.1.1.1 Betriebs- und Unternehmensstruktur von C1 insgesamt 5-mal vergeben; von C2 wurde der Code 3-mal vergeben. Daraus resultieren eine quantitative Übereinstimmung von 3 Codierungen und ein CR-Wert von 0,75.

Anschließend wurden für die detaillierte Reliabilitätsprüfung aus den ausgewählten fünf Berufen mit ihren insgesamt 15 Dokumenten 4 zufällig ausgewählte Dokumente herangezogen, bei denen die vorgenommenen Codierungen von Erst- und Zweitcodierer qualitativ, d. h. satzweise, verglichen wurden. Bei diesen Verordnungen handelt es sich um die Ausbildungsordnung der Fachkraft für Kurier-, Express- und Postdienstleistungen, die Prüfungs-

Abbildung 10: Beispielhafte Berechnung der quantitativen Reliabilität

	Code 2.1.1.1
ΣC_1	5
ΣC_2	3
$\Sigma \ddot{U}$	3
CR-Wert	0,75
$\frac{2 \times 3}{5 + 3} = 0,75$ $CR = \frac{2\ddot{U}}{C_1 + C_2}$	

ordnung Fotomedienfachmann/frau und die Rahmenlehrpläne des/der Fachangestellten für Arbeitsförderung sowie des/der Personaldienstleistungskaufmanns/frau.

Nachfolgend werden einige Codierbeispiele für die Ermittlung der einzelnen Faktorwerte der CR-Formel bei einer qualitativen Betrachtung der Codierungen verdeutlicht.

Bei der Ausbildungsordnung Fachkraft für Kurier-, Express- und Postdienstleistungen codieren beide Codierer die Berufsbildposition 3.1 Kundenorientierte Kommunikation identisch (s. Abbildung 11). Das Ergebnis ist in Abbildung 13 dargestellt.

Abbildung 11: Beispielhafte Berechnung der qualitativen Reliabilität bei Übereinstimmungen

<p>..2.5.3.1 Kundenberatung/-orientierung ..5 komplexes situatives Handeln ..2.5.3.1 Kundenberatung/-orientierung 5.1.2 Gesprächsführung und Teamarbeit</p>	<p>110 3.1. Kundenorientierte Kommunikation (§ 4 Nr. 3.1) 111 Zu vermittelnde Fertigkeiten und Kenntnisse 112 a) die eigene Rolle als Dienstleister im Kundenkontakt berücksichtigen und kundenorientiert handeln 113 b) im Kundengespräch sprachliche und nichtsprachliche Kommunikationsformen berücksichtigen</p>
---	---

	Code G	Code V	Taxonomie
ΣC_1	3	0	2
ΣC_2	3	0	2
$\Sigma \ddot{U}$	3	0	2
CR-Wert	1	1	1

In diesem Fall wird deutlich, dass die Berechnungsformel bei den Vertiefungen und Besonderheiten an ihre Grenzen stößt, denn wenn beide Codierer hier keinen Code vergeben, lässt sich mathematisch kein Wert ermitteln, weil die Mathematik die Teilung von „null“ verbietet. Sachbezogen weichen aber beide Codierer nicht voneinander ab, sodass im Ergebnis ein CR-Wert von 1 resultiert.

Die nachfolgende Abbildung verdeutlicht das Vorgehen bei Abweichungen beim zu codierenden Lernziel des Rahmenlehrplans Fachangestellte/-r für Arbeitsförderung (Abbildung 12).

Abbildung 12: Beispielhafte Berechnung der qualitativen Reliabilität bei Abweichungen

Codierer 1:

<p>..7.15.1 rechtl., Ordnungsrahmen und ..3 Interpretieren ..2 Einfaches Anwenden ..6.11 Rolle und Aufgabe des Staates ..5.1.1 Information für betriebliche Prozesse ..2.5.3.1 Kundenberatung/-orientierung</p>	<p>erörtern Möglichkeiten für künftige sozialpolitische Reformen. Sie vergleichen das System der sozialen Sicherung in der Bundesrepublik Deutschland mit strukturell anderen Systemen der sozialen Sicherung anhand internationaler Beispiele. Sie beschaffen Informationsmaterial und nutzen es bei der Aufklärung, Auskunft und Beratung.</p>
---	--

Codierer 2:

<p>..7.15.1 rechtl., Ordnungsrahmen und ..4 Analysieren ..6.13 Europäische und internationale Institutionen ..5.1.1 Information für betriebliche Prozesse ..6.11 Rolle und Aufgabe des Staates ..2.5.3.1 Kundenberatung/-orientierung ..3 Interpretieren</p>	<p>für künftige sozialpolitische Reformen. Sie vergleichen das System der sozialen Sicherung in der Bundesrepublik Deutschland mit strukturell anderen Systemen der sozialen Sicherung anhand internationaler Beispiele. Sie beschaffen Informationsmaterial und nutzen es bei der Aufklärung, Auskunft und Beratung. Sie wenden in diesem Zusammenhang grundlegende Fremdsprachenkenntnisse in der regional bedeutsamsten Fremdsprache an.</p>
--	---

	Code G	Code V	Taxonomie
ΣC_1	3	1	2
ΣC_2	4	1	2
$\Sigma \ddot{U}$	3	1	2
CR-Wert	0,8571	1	1

In diesem zweiten Beispiel wird deutlich, dass aufgrund der unterschiedlichen Zuweisung der Codierungen der CR-Wert trotz hoher Übereinstimmung nach unten auf 0,8571 abweicht.

Noch deutlicher verschlechtern sich die Werte, wenn zwar weitgehend übereinstimmend codiert wird, aber ein Codierer bspw. zusätzliche Codes vergibt.

Abbildung 13: Gesamtergebnisse der Intercooderreliabilität

Gesamtmessung der quantitativen Übereinstimmung			
	Alle Codes		
ΣC_1	3154		
ΣC_2	2748		
$\Sigma \ddot{U}$	2358		
CR-Wert	0,7991		
Messung der quantitativen Übereinstimmung nach Abschnitten der Dokumente			
	Code G	Code V	Taxonomie
ΣC_1	1675	365	1114
ΣC_2	1438	268	1042
$\Sigma \ddot{U}$	1189	239	930
CR-Wert	0,7639	0,7551	0,8627
Messung der qualitativen Übereinstimmungen nach Codebereichen und Dokumentarten			
	Code G	Code V	Taxonomie
Ausbildungsordnung			
ΣC_1	630	159	467
ΣC_2	537	128	453
$\Sigma \ddot{U}$	439	120	407
CR-Wert	0,7524	0,8362	0,8848
Prüfungsordnung			
ΣC_1	82	20	35
ΣC_2	62	19	28
$\Sigma \ddot{U}$	43	13	22
CR-Wert	0,5972	0,6667	0,6984
Rahmenlehrplan			
ΣC_1	963	186	612
ΣC_2	839	121	561
$\Sigma \ddot{U}$	707	106	501
CR-Wert	0,7847	0,6906	0,8542

Der Wert der Intercooderreliabilität sinkt, je geringer die Anzahl der übereinstimmenden Codierungen bzw. je stärker die Anzahl der Codierungen von C1 und C2 abweichen. Damit wird auch deutlich, dass die Beurteilung, ob eine Codierreliabilität als „unzureichend“, „hinlänglich“ oder als „sehr gut“ qualifiziert wird, entscheidend davon abhängt, wie viele Möglichkei-

ten der Codierung vorhanden sind. Das heißt, dass bei einem Codebaum mit drei verschiedenen Codes die Wahrscheinlichkeit für Übereinstimmungen deutlich höher ist als in einem Fall von über 80 Codes. Durch die in diesem Projekt eingeräumte Möglichkeit der Mehrfachcodierung sinkt die Wahrscheinlichkeit für Übereinstimmungen also zusätzlich. Vor diesem Hintergrund sind die Gesamtergebnisse zu beurteilen (Abbildung 13)

Im Vorfeld wurde innerhalb des Teams kein zu erreichender CR-Wert festgelegt. Die Mitarbeiterinnen von GESIS in Mannheim gaben dem Team vor dem Hintergrund des sehr komplexen Codebaums die Einschätzung, dass CR-Werte von ca. 0,6 akzeptabel, 0,7 gut und 0,8 hervorragend sind. Vor diesem Hintergrund und der eingeräumten Möglichkeiten der Mehrfachcodierung sind die Ergebnisse sehr positiv. Nicht zufriedenstellend sind lediglich die CR-Werte, die unter 0,6 liegen. Dies betrifft die Ergebnisse der quantitativen Betrachtung der Gemeinsamkeiten der Prüfungsordnungen (s. zweites Feld der fünftletzten Zeile von Abbildung 13) mit einem CR-Wert von 0,5972.

Bezüglich der Datenqualität bei der Analyse der Prüfungsordnungen wurden die Ergebnisse bei weiteren Analysearbeiten mit Zurückhaltung eingesetzt. Die ausreichenden Ergebnisse der Rahmenlehrpläne wurden bei weiteren Analyseschritten zwar berücksichtigt, zeigen jedoch den deutlich steigenden Schwierigkeitsgrad, in gleicher Weise einen Fließtext, um den es sich bei den Rahmenlehrplänen mit ihrer Lernfeldsituationsbeschreibung handelt, zu codieren, gegenüber den kurzen Formulierungen der Lernziele in den Ausbildungsordnungen, deren starke Gliederung schon die Einteilung nach Sinnabschnitten deutlich nahelegt.

Bleibt kritisch festzuhalten, dass die einzelnen Codes und Codierregeln im Vorfeld zwar sehr genau definiert wurden, jedoch wurden die Codierungen anhand eines sehr komplexen und vielschichtigen Codebaums mit über 80 Codes bzw. Subcodes vorgenommen, sodass die einzelnen Codierungsergebnisse der acht Codierenden, trotz vorheriger genauer Definition, variieren können.

Insgesamt waren die Werte der Intercoderreliabilität, in Anbetracht der Komplexität und Vielfalt der Codiermöglichkeiten, mehr als befriedigend. Sie machen deutlich, dass der Umgang mit Regeln, und seien sie noch so detailliert ausgeführt, den Beteiligten, entschlossen ihnen zu folgen, immer einen Interpretationsspielraum lässt, der auf der Basis der eigenen Erfahrung interpretiert und aus dem Zusammenspiel von ebendiesem und den vorgegebenen Regeln zu Entscheidungen zwingt. Richtig oder falsch ergibt sich also aus der Korrespondenz dieser beiden Momente und kann nur als Näherung verstanden werden, die nicht abgeschlossen ist. Dabei ist die Selbstreflexion des eigenen Verständnisses ebenso wie der Austausch mit anderen in der kommunikativen Validierung sinnvoll, erkannte doch schon GADAMER in seinen Studien zur Hermeneutik – dem Verstehen von Texten: „Wer verstehen will, wird sich von vornherein nicht der Zufälligkeit der eigenen Vormeinung überlassen dürfen, um an der Meinung des Textes so konsequent und hartnäckig wie möglich vorbeizuhören – bis diese unüberhörbar wird und das vermeintliche Verständnis umstößt. Wer einen Text verstehen will, ist vielmehr bereit, sich von ihm etwas sagen zu lassen. Daher muss ein hermeneutisch geschultes Bewusstsein für die Andersheit des Textes von vornherein emp-

fänglich sein“ (GADAMER 1960, S. 273). Erkennt man diese Zusammenhänge an, dann kann eine leichte Abweichung zwischen unterschiedlichen Codierern und Codiererinnen auch eine verbesserte Annäherung an die „Wahrheit“ sein, weil sie einen Korridor der zulässigen Interpretationsmöglichkeiten markiert und damit die möglichen einseitigen Interpretationsmuster Einzelner nivelliert.

4. Kritische Bilanz

In der Bilanz eines vierjährigen Projektes mit einem umfassenden methodologischen Zugang auf der Suche nach dem, was die kaufmännischen Berufe verbindet und trennt, sind verschiedene Ebenen voneinander zu unterscheiden.

1. Die Beurteilung des Ertrages in berufsbildungs- und ordnungspolitischer Hinsicht. Hierzu werden in dem gemeinsamen Beitrag von BRÖTZ, ANNEN, KAISER und KOCK am Ende des vorliegenden Bandes einige Aussagen getroffen, die auch die aktuellen Entwicklungen im Bereich der Neuordnungen aufgreifen.
2. Die Wirkung in der Öffentlichkeit und den einschlägigen Wissenschaften, die sich in der Zahl von Einladungen zu Vorträgen vor überwiegend wissenschaftlichem Fachpublikum im In- und Ausland und Artikelbeiträgen messen lässt. (Langfristige Wirkungen in der Wissenschaft sind sicherlich erst auf der Basis von Zitationen messbar.) Hier kann das Projekt bereits vor dem Ende der Laufzeit, neben den Beiträgen auf den bereits erwähnten „eigenen“ Fachtagungen, auf über 30 Vorträge im In- und Ausland und über 20 Fachartikel in Zeitschriften und Büchern verweisen (BRÖTZ u. a. 2013).
3. Eine Einschätzung zur Angemessenheit der methodologischen Gesamtanlage des Projektes und insbesondere der inhaltsanalytischen Vorgehensweise, die nun zum Abschluss erfolgt.

4.1 Bilanz der inhaltsanalytischen Vorgehensweise

Die Entwicklung des inhaltsanalytischen Instruments bis zu einem methodisch gereiften und anwendbaren Codebaum sowie die Integration der Textgrundlagen, die teilweise aufgrund des Alters nicht als elektronische Daten zur Verfügung standen, waren zeitlich und konzeptionell aufwendiger, als es die Projektgruppe zu Beginn des Projektes eingeschätzt hatte. Zwar hatten einige Projektmitglieder Erfahrungen in der Anwendung der Analysesoftware und methodologisches Hintergrundwissen (vgl. bspw. das Methodenkapitel in SCHAPFEL-KAISER 2008), aber keiner der Beteiligten hatte Erfahrungen mit so großen Datenmengen und mit den spezifischen Herausforderungen, die sich aus einer Gruppe von Codierenden ergeben. Darüber hinaus konnte das Projektteam auf keine vergleichbare Untersuchung zurückgreifen. Insofern war die bereits zu Beginn geplante externe Methodenberatung durch GESIS hilfreich und sicherte die Vorgehensweise ab (vgl. ZÜLL/MOHLER 2001).

Die automatische Codierung mittels der SEA-Dateien (den Codes zugeordnete Schlagworte) brachte zwar hinsichtlich der Vergleichbarkeit der Codierungen verbesserte Werte und erleichterte eine Standardisierung der Codierung; sie erbrachte aber nicht den erwünschten zeitlichen Gewinn, da eine Nachbearbeitung der Codierung dennoch erforderlich war. Hilfreich waren die Nutzerfreundlichkeit und das Beratungsangebot, die das verwendete Analyseprogramm aufgrund seines hohen Verbreitungsgrades und langjähriger praxisorientierter Entwicklung aufweist. So konnte allen Beteiligten eine zeitnahe Softwareschulung ermöglicht werden. Der Umgang mit dem Instrument und die Durchführung der Inhaltsanalyse erfolgten nach hohen wissenschaftlichen Standards.¹²

Trotz des hohen Aufwandes ist das Ergebnis – eine vollständige Analyse der Qualifikationsinhalte der kaufmännischen Aus- und Fortbildungsberufe – umfassend und in der Form von einmaligem Nutzen. Gleichwohl sollte bei einer Fortführung des Instruments, für die ja die Entwicklungsaufwendungen wegfallen, eine stärkere Fokussierung auf ausgewählte Fragestellungen erfolgen. Die Grundlagenarbeit hat einen enormen Datenpool zugänglich gemacht, der nur in Bruchteilen ausgewertet wurde (s. die nachfolgenden Beiträge, in denen die Ergebnisse herausgearbeitet werden).

Die Übertragung des Analyseinstruments auf die kaufmännischen Fortbildungsberufe gelang mit nur geringen Anpassungen ebenso wie die Nutzung zur Analyse der kaufmännischen Berufe in anderen deutschsprachigen Ländern (Kock 2014). Insofern ist die Instrumentenentwicklung auf weitere Felder übertragbar, schafft eine Grundlage für internationale Vergleiche ebenso wie für eine vergleichende Studie zwischen den Fortbildungsordnungen und einschlägigen Bachelorstudiengängen.

Übergreifend ist festzuhalten: Das Projekt glich eher einem kleinen Forschungsprogramm als einem Forschungsprojekt, das einer Fragestellung mit einem spezifischen methodischen Zugang nachgeht und evtl. zur Zuspitzung seiner Fragestellungen eine Expertenbefragung vorschaltet.

4.2 Bewertung des Gesamtdesigns und Lücken

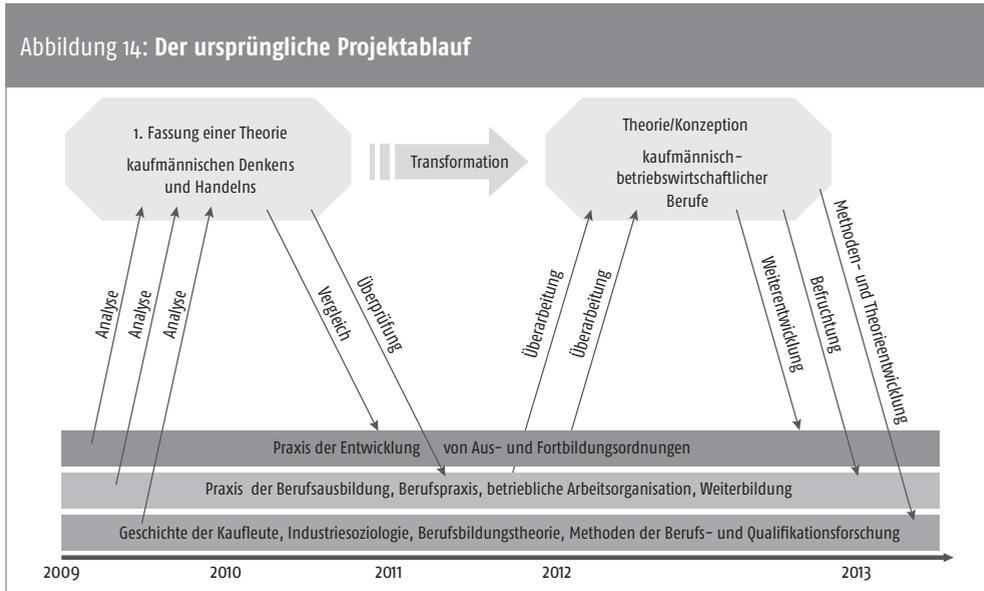
Berufsforschung, wie sie traditionell am Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, an einigen Lehrstühlen mit industriesoziologischer oder berufs- und wirtschaftspädagogischer Ausrichtung sowie im BIBB stattfindet, arbeitet üblicherweise mit einem auf die jeweilige Bezugsdisziplin der Institutionen ausgerichteten methodischen Zugang und selten in einer so breiten Herangehensweise, wie dies hier der Fall war.

Beruf wurde hier nicht nur als Bündel von Tätigkeiten in einem Arbeitskontext verstanden, das sich durch seine Fachlichkeit und Anforderungsniveaus klassifizieren lässt (BUNDESAGENTUR 2011, S. 26), sondern in seiner Mehrdimensionalität, die sich aus den arbeitsorganisato-

12 http://www.bibb.de/dokumente/pdf/Stellungnahme_Ergebnisse_Menold_final.pdf

rischen Bedingungen, den historisch gewachsenen Mentalitäten, den Qualifikationsanforderungen und abgerufenen Fähigkeiten sowie den Tätigkeiten im Erwerb ergibt und sich nicht zuletzt auch durch die unterschiedlichen Zugangswege und die Statusfragen unterscheidet.

Um diesen Merkmalen bei der Suche auf die Spur zu kommen, war sicherlich die breite Anlage hilfreich, auch wenn das ursprünglich geplante Gesamtdesign nicht durchgehalten werden konnte.



Eine systematische Überprüfung und Validierung der Ergebnisse an der Neuordnungspraxis war aus vorgenannten Gründe nicht zu leisten. Der Blick in die Berufspraxis konnte erst in Kombination mit der BIBB/BAuA-Erwerbstätigenbefragung finanziert werden und musste demnach erst in der späteren Projektphase im Jahr 2012 erfolgen, nachdem die Haupterhebung abgeschlossen und die Erwerbspersonen in den relevanten Berufsgruppen aus der Gesamtstichprobe extrahiert werden konnten.

So war die Bündelung der Ergebnisse zu einer Theorie erst gegen Ende des Projektes möglich; eine Revision im Projektverlauf konnte nicht erfolgen. Demgegenüber bot es sich an, entgegen der ursprünglichen Planung die Teilergebnisse aus den unterschiedlichen Projekten bereits vorab der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Trotz aller kritischen Einschätzung zum ambitionierten Gesamtdesign fanden alle drei avisierten Bezugsebenen ihre Berücksichtigung und Eingang in das Projekt, dessen Ziele insofern mit einer Verzögerung von einem Dreivierteljahr erreicht wurden.

Unbefriedigend ist rückblickend die Wissenslücke hinsichtlich der Berufsentwicklung der kaufmännischen Aus- und Fortbildungsberufe im Zeitraum von 1936 bis ca. 1990. Diese wäre noch anhand der vorhandenen Genealogie der Berufe zu schließen. Des Weiteren wäre

noch zu untersuchen, welche Unterscheidungen sich in den Gemeinsamkeiten zwischen den unterschiedlichen Berufsgruppen in der kaufmännischen Berufsfamilie ausmachen lassen und ob diese charakterisiert werden können.

Aus Sicht der Neuordnungsarbeit, die im Bundesinstitut für Berufsbildung geleistet wird, sind mit dem Projekt Grundlagen gelegt bzw. werden Erkenntnisse zur Verfügung gestellt, die sich insbesondere aus den analysierten Ordnungsmitteln, aber auch den empirischen Befunden ableiten lassen. Die Entwicklung von übertragbaren Standards für die kaufmännische Ausbildung wäre nun eine sinnvolle Fortführung, wie dies derzeit bereits im BeQua-II-Projekt (BIBB 2012), gewissermaßen einem Spin-off des GUK-Projektes, für die Fortbildungsberufe geschieht.

Literatur

- ANDERSON, Lorin; KRATHWOHL, David (Hrsg.) A Taxonomy for Learning, Teaching, and Assessing. A Revision of Bloom's Taxonomy of Educational Objectives. New York, 2001
- BAUER, Hans G.; MUNZ, Claudia; SCHRODE, Nicolas; WAGNER, Jost: Die Vollständige Arbeits-handlung (VAH) – Ein erfolgreiches Modell für die kompetenzorientierte Berufsbildung. Berlin 2011
- BERG, Charles; MILMEISTER, Marianne: Im Dialog mit den Daten das eigene Erzählen der Ge-schichte finden. Über die Kodiervverfahren der Grounded-Theory-Methodologie [47 Ab-sätze]. In: Forum Qualitative Sozialforschung/Forum: Qualitative Social Research, 9 (2), 2008, Art. 13, Download unter: <http://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/article/view/417/904> (Zugriff am 08.05.2012)
- BÖHM, Andreas: Theoretisches Codieren: Textanalyse in der Grounded Theory. In: FLICK, Uwe; VON KARDORFF, Ernst; STEINKE, Ines (Hrsg.): Qualitative Forschung. Ein Handbuch, 7. Auf-lage. Reinbek 2009, S. 476–483
- BOHNSACK, Ralf: Typenbildung, Generalisierung und komparative Analyse. Grundprinzipien der dokumentarischen Methode. In: BOHNSACK, Ralf; NENTWIG-GESEMANN, Iris; NOHL, Arnd-Michael (Hrsg.): Die dokumentarische Methode und ihre Forschungspraxis. Opladen 2001, S. 225–252
- BRÖTZ, Rainer u. a.: Gemeinsamkeiten und Unterschiede kaufmännisch-betriebswirtschaftlicher Berufe (GUK) – Ausgangspunkte und Ziele des Forschungsprojekts. In: BRÖTZ, Rainer; SCHAPFEL-KAISER, Franz (Hrsg.): Anforderungen an kaufmännisch-betriebswirtschaftliche Berufe aus berufspädagogischer und soziologischer Sicht. Bonn 2009
- BRÖTZ, Rainer; SCHAPFEL-KAISER, Franz (Hrsg.): Anforderungen an kaufmännisch-betriebswirt-schaftliche Berufe aus berufspädagogischer und soziologischer Sicht. Bonn 2009
- BRÖTZ, Rainer u. a.: Zwischenbericht zum Forschungsprojekt Gemeinsamkeiten und Unter-schiede kaufmännisch-betriebswirtschaftlicher Berufe. Bonn 2011
- BRÖTZ, Rainer u. a.: Abschlussbericht zum Forschungsprojekt Gemeinsamkeiten und Unter-schiede kaufmännisch-betriebswirtschaftlicher Berufe. Bonn 2013

- BUDE, Heinz: Die Kunst der Interpretation. In: FLICK, Uwe u. a. (Hrsg.): Qualitative Sozialforschung. Ein Handbuch. Reinbek 2005
- BUNDESAGENTUR FÜR ARBEIT (Hrsg.): Klassifikation der Berufe 2010, Bd. 1. Systematischer und alphabetischer Teil mit Erläuterungen. Nürnberg 2011
- BUNDESINSTITUT FÜR BERUFSBILDUNG: Forschungsverständnis der Abteilung Ordnung der Berufsbildung. Unveröffentlichtes Positionspapier nach der Evaluation durch den Wissenschaftsrat. Bonn o. J. (2007)
- BUNDESINSTITUT FÜR BERUFSBILDUNG (Hrsg.): Datenreport 2013. Bonn 2014
- BUNDESINSTITUT FÜR BERUFSBILDUNG: Verordnungs-, Curriculum- und Prüfungsaufgabenmusterentwicklung für berufsübergreifende Qualifikationen in kaufmännischen Fortbildungsordnungen (BeQua II). Projektbeschreibung. Dezember 2012, Download unter: https://www2.bibb.de/bibbtools/tools/fodb/data/documents/pdf/at_42409.pdf
- DREYFUS, Hubert; DREYFUS, Stuart: Künstliche Intelligenz. Von den Grenzen der Denkmaschine und dem Wert der Intuition. Reinbek 1987
- DUBS, Rolf u. a. (Hrsg.): Einführung in die Managementlehre. Band 1, Bern 2004
- FLICK, Uwe: Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung, 3. Auflage. Reinbek 2007
- FLICK, Uwe; VON KARDORFF, Ernst; STEINKE, Ines: Was ist qualitative Forschung? Einleitung und Überblick. In: FLICK, Uwe; VON KARDORFF, Ernst; STEINKE, Ines (Hrsg.): Qualitative Forschung. Ein Handbuch, 7. Auflage. Reinbek 2009, S. 13–29
- FRANK, Irmgard; WALDEN, Günter; WEISS, Reinhold: Berufsforschung und Berufsentwicklung: Perspektiven für die Arbeit des Bundesinstituts für Berufsbildung. In: EULER, Dieter; WALWEI, Ulrich; WEISS, Reinhold (Hrsg.): Berufsforschung für eine moderne Berufsbildung – Stand und Perspektiven. Beiheft 24 ZBW. Stuttgart 2010, S. 37–60
- FRÜH, Werner: Inhaltsanalyse. Theorie und Praxis. Konstanz 2007
- GADAMER, Hans-Georg: Wahrheit und Methode. Grundzüge einer philosophischen Hermeneutik. 6. Auflage. Gesammelte Werke 1. Tübingen 1990 (ursprgl. 1960)
- GLASER, Barney G.; STRAUSS, Anselm L.: Die Entdeckung gegenstandsbezogener Theorie: Eine Grundstrategie qualitativer Sozialforschung. In: HOPF, Christel; WEINGARTEN, Elmar (Hrsg.): Qualitative Sozialforschung. Stuttgart 1979, S. 91–111
- GLASER, Barney G.; STRAUSS, Anselm L.: Grounded Theory: Strategien qualitativer Forschung, 2. Auflage. Bern 2005, S. 12–19
- HACKEL, Monika; KLEBL, Michael: Qualitative Methodentriangulation bei der arbeitswissenschaftlichen Exploration von Tätigkeitssystemen. In: Forum Qualitative Sozialforschung Vol. 9, Nr. 3, Art. 15, Sept. 2008, Download unter: <http://www.qualitativeresearch.net/index.php/fqs/article/view/1007/2176>
- HAIPETER, Thomas: Kaufmännische Angestellte zwischen Angestelltenstatus und Dienstleistungsarbeit – eine soziologische Spurensuche. Bonn 2011
- HOLSTI, Ole R.: Content Analysis for the Social Sciences and Humanities. Reading et al. 1969: Addison-Wesley

- KAISER, Franz: Was kennzeichnet Kaufleute? – Ihr berufliches Denken und Handeln aus historischer, soziologischer und ordnungspolitischer Perspektive. In: FASSHAUER, Uwe; FÜRSTENAU, Bärbel; WUTTKE, Eveline (Hrsg.): Berufs- und wirtschaftspädagogische Analysen. Opladen 2012, S. 165–177
- KAISER, Franz: Fundamente kaufmännischer Beruflichkeit – Wirtschaftliches Handeln zwischen Marktorientierung, Finanzialisierung und ethischen Entscheidungen. In: BIESINGER, Albert u. a. (Hrsg.): Gott – Bildung – Arbeit. Zukunft des Berufsschulreligionsunterrichts. Münster 2013
- KAISER, Franz: Die Kennzeichen der Berufsfamilie kaufmännischer Angestellter und deren bildungs- und ordnungspolitische Perspektive. In: KREMER, H.-Hugo; TRAMM, Tade; WILBERS, Karl (Hrsg.): Kaufmännische Bildung? Sondierungen zu einer vernachlässigten Sinn-dimension. Nürnberg 2014, S. 68–85
- KAISER, Franz; BRÖTZ, Rainer: Ordnungsbezogene Berufsforschung am Beispiel der Ordnungsmittelanalyse kaufmännisch-betriebswirtschaftlicher Berufe. In: PAHL, Jörg-Peter; HERKNER, Volkmar (Hrsg.): Handbuch Berufsforschung. Bielefeld 2013, S. 229–238
- KECK, Andreas; WEYMAR, Birgit; DIEPOLD, Peter: Lernen an kaufmännischen Arbeitsplätzen. Berichte zur beruflichen Bildung. Berlin 1997
- KOCK, Anke: Kaufmännische „Kernqualifikationen in deutschsprachigen Ländern. In: KREMER, H.-Hugo; TRAMM, Tade; WILBERS, Karl (Hrsg.): Kaufmännische Bildung? Sondierungen zu einer vernachlässigten Sinndimension. Nürnberg 2014, S. 86–96
- KRATHWOHL, David R.; BLOOM, Benjamin S.; MASIA, Bertram B.: Taxonomie von Lernzielen im affektiven Bereich. Weinheim und Basel 1978
- KREMER, H.-Hugo; TRAMM, Tade; WILBERS, Karl (Hrsg.): Kaufmännische Bildung? Sondierungen zu einer vernachlässigten Sinndimension. Nürnberg 2014
- KUCKARTZ, Udo: Einführung in die computergestützte Analyse qualitativer Daten. 3. überarbeitete Auflage. Wiesbaden 2010, S. 12–130
- KUCKARTZ, Udo u. a.: Qualitative Evaluation. Der Einstieg in die Praxis. 2. Auflage. Wiesbaden 2008, S. 40
- LENZ, Michael: Intercoderreliabilität für MAXQDA 2 und MAXQDA 2007, Download unter: <http://www.mlenz.de/IRAnleitung.pdf>
- MATTHES, Britta; BURKERT, Carola; BIESSACK, Wolfgang: Berufssegmente. Eine empirisch fundierte Neuabgrenzung vergleichbarer beruflicher Einheiten. IAB discussionpaper 35/2008
- MAXQDA: Einführung. Marburg 2007, S. 21–63
- MAYRING, Philipp: Qualitative Inhaltsanalyse. In: Forum Qualitative Sozialforschung (Online Journal) 1 (2). Juni 2000, Download unter: <http://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/article/view/1089/2383> (Zugriff am 10.06.2010)
- MAYRING, Philipp: Qualitative Inhaltsanalyse – Grundlagen und Techniken. 10. Auflage. Weinheim und Basel 2008, S. 11–76
- MAYRING, Philipp: Qualitative Inhaltsanalyse. In: FLICK, Uwe; VON KARDORFF, ERNST; STEINKE, Ines (Hrsg.): Qualitative Forschung. Ein Handbuch. 7. Auflage. Reinbek 2009, S. 468 – 475

- MAYRING, Philipp; GLÄSER-ZIKUDA, Michaela (Hrsg.): Die Praxis der Qualitativen Inhaltsanalyse. 2. Auflage. Weinheim und Basel 2008, S. 10–128
- MEIFORT, Barbara; PAULINI, Hannelore: Analyse beruflicher Bildungsinhalte und Anforderungsstrukturen bei ausgewählten nichtärztlichen Gesundheitsberufen. Berlin 1984
- PROTSCH, Paula: Höhere Anforderungen in der beruflichen Erstausbildung?. In: WSI-Mitteilungen 1/2013, S. 15–22
- RÄDIKER, Stefan: Die Inter-Coder-Reliabilität. Überlegungen zu Codierer-Übereinstimmungen bei der computergestützten Analyse qualitativer Daten. Vortragsfolien von der 12. CAQD Anwendertagung in Marburg am 4.3.2010, Download unter: http://www.caqd.de/dokumente/vortraege-2010/CAQD_2010_Inter-Coder_Raediker.pdf
- RAUNER, Felix (Hrsg.): Qualifikationsforschung und Curriculum. Analysieren und Gestalten beruflicher Arbeit und Bildung. Bielefeld 2004
- REINISCH, Holger: Geschichte der Kaufleute. Studie zur Geschichte vornehmlich der deutschen Kaufleute, ihrer Tätigkeiten, ihrer Stellung in der Gesellschaft sowie ihrer Organisation und Qualifizierungsstrukturen von den Anfängen bis zum Ausgang des 19. Jahrhunderts. Bonn 2011
- ROSENHECK, Michèle: Kaufmännische Bildung in der Schweiz: Ausbildungsberuf Kaufleute zwischen Allrounder und Splitterberufen. In: Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis 39 (2010) 4, S. 31–33
- SCHAPFEL-KAISER, Franz: Beruf und Zeit. Pilotstudie zu Zeit und Zeiterleben in Erwerbsberufen am Beispiel von Hebammen, Straßenbahnfahrern, Leitenden Angestellten und Künstlern. Berichte der beruflichen Bildung. Bonn 2008
- SCHMIEL, Martin: Deckungsanalyse der Ausbildungsordnungen von Ausbildungsberufen. In: Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, 4 (1971) 3, S. 253–331
- SCHUMANN, Stephan u. a.: Inhaltsauswahl für den Test zur Erfassung ökonomischen Wissens und Könnens im Projekt „Ökonomische Kompetenzen von Maturandinnen und Maturanden (OEKOMA)“. Unveröffentlichtes Manuskript. Institut für Gymnasial- und Berufspädagogik. Universität Zürich. Oktober 2010
- STRAKA, Gerald A.: Lernfelder – ein Abrichten auf die vollständige Handlung. In: ZBW 2012, S. 459–470
- STRAUSS, Anselm; CORBIN, Juliet: Grundlagen Qualitativer Sozialforschung. Weinheim 1996, S. 7–94
- TIEMANN, Michael; KAISER, Franz: Klassifikation der Berufe – Begriffliche Grundlagen, Vorgehensweise, Anwendungsfelder. In: PAHL, Jörg-Peter; HERKNER, Volkmar (Hrsg.): Handbuch Berufsforschung. Bielefeld 2013
- WINTHER, Ester; ACHTENHAGEN, Frank: Kompetenzstrukturmodell für die kaufmännische Bildung: Adaptierbare Forschungslinie und theoretische Ausgestaltung. In Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik, Jg. 2008, Band 104, S. 511–538

- WILBERS, Karl: Kaufmännische Kompetenz an Hochschulen: Versuch einer Rekonstruktion des Bildes kaufmännischer Kompetenz an Hochschulen durch die Analyse hochschulischer Dokumente. In: KREMER, H.-Hugo; TRAMM, Tade; WILBERS, Karl (Hrsg.): Kaufmännische Bildung. Sondierungen zu einer vernachlässigten Sinndimension. Nürnberg 2014
- WOLF, Stephan: Dokumenten- und Aktenanalyse. In: FLICK, Uwe; VON KARDORFF, Ernst; STEINKE, Ines (Hrsg.): Qualitative Forschung. Ein Handbuch. 7. Auflage. Reinbek 2009, S. 502–513
- ZBINDEN-BÜHLER, André; VOLZ, Chantal: Analyse des beruflichen Handlungsfeldes zur Entwicklung kompetenzorientierter Bildungspläne auf der Basis von Situationsbeschreibung. In: Empirische Pädagogik 2007, 21 (3), 322–339
- ZBINDEN-BÜHLER, André; VOLZ, Chantal: Zukunft der beruflichen Grundbildung im kaufmännischen Berufsfeld. Bericht zu Tätigkeitsanalyse (Teilprojekt 1). Eidgenössisches Hochschulinstitut für Berufsbildung. Zollikofen 12.2.2008
- ZÜLL, Cornelia; MOHLER, Peter Ph.: Computerunterstützte Inhaltsanalyse: Codierung und Analyse von Antworten auf offene Fragen – Validierung eines Diktionärs zur automatischen Kodierung. ZUMA How-to-Reihe, Nr. 8, Mannheim 2001, Download unter: http://www.gesis.org/fileadmin/upload/forschung/publikationen/gesis_reihen/howto/how-to8cz.pdf (Zugriff am 14.05.2012)